D und T

oder

Durſt und Tod

oder

Naß und Blaß

oder

Sitis und Satis.

Faßliches

von

Guſtav Butziger.

Mit einem nichtfaßlichen Anhange.

„Ja, in der Schenke hab ich auch geſeſſen.“
Göthe.

Leipzig, 1843.
Verlag von Franz Peter.

Ex
Bibl. d. Univ.
Berolinensis

Vorrede.

Lieber Käufer!

Also rede ich Sie an, achtungswerthester, kunstsinnigster, liebenswürdigster Mensch, der Sie gegenwärtig Ihre sogenannte Nase in meinen sogenannten „Durst und Tod" zu stecken das baar bezahlte Recht haben. Andre Vorredner beginnen gewöhnlich:

Lieber Leser!

mir aber (und noch mehr meinem braven Verleger) ist, ehrlich gestanden, an blosen Lesern gar nichts gelegen, sondern lediglich an Käufern. Bücher lesen ist keine Kunst, das kann jeder Schuljunge, aber Bücher kaufen, ja kaufen, das ist eine Kunst, oft eine sehr schwere Kunst, denn es gehört jederzeit Geld da-

zu. Außerdem reimt ſich auch auf den Leſer nichts als die wäſſerige Weſer, während ſich auf den Käufer der comfortable Säufer reimt.

Alſo, lieber Käufer, gewähren Sie mir eine Bitte! Wenn etwa ein Jemand dieſes Büchlein von Ihnen zum Behuf des Leſens leihen wollte, ſo ſchlagen Sie dem Jemand ſein unverſchämtes Anſinnen rundweg ab, und weiſen ihn in den Buchladen. Sollten Sie aber, lieber Käufer, ein Leihbibliothekar ſein, dann leihen Sie meinen „Durſt und Tod" allerhöchſtens eigenhändig Ihnen ſelbſt. Wir, nämlich mein Verleger und ich, müſſen ſchlechterdings auf die Koſten kommen und dieſe Koſten ſind koloſſal. Ich habe für die erſte Auflage 5000 Rthlr. Honorar erhalten — was für meinen Durſt gar nichts, für meinen Tod dagegen ungeheuer viel iſt — und hat dieſe Summe noch bei weitem nicht ausgereicht, die ſämmtlichen Schulden zu bezahlen, welche ich nothwendiger Weiſe machen mußte, um meine Vorſtudien zu dieſem faßlichen Werke gehörig zu begründen. Nonum prematur in annum [scl. liber], ſchreibt Horaz vor; ich premirte mein Büchlein noch länger, bevor ich es imprimiren ließ.

Seit Oſtern 1830, alſo bereits ſeit 13 Jahren, verfolgte ich die gediegenſten Trunkenbolde, die originellſten Säufer bei Tag und Nacht nimmermüd in alle nur erdenklichen Weinhäuſer, Bierkneipen und Schnapsſchenken, ſchlich dem Laſter ſchaudernd in ſeine Höhlen und Schlupfwinkel nach, bereiſte ſogar ferne Univerſitäten und „ſtudirte durchaus mit heißem Bemühn" die ſchwierigen Charaktere, welche nunmehr im „Friedhof" meines „Durſt und Tod" begraben liegen. Sollte ich das Glück haben, durch die Moral meiner „Grabſchriften" auch nur ein einziges verirrtes Lämmlein wieder auf den rechten Weg zu leiten, d. h. auch nur einen einzigen Trunkenbold zur Reue und Beſſerung zu führen, dann wollte ich halb ſtolz halb fromm mit Gellert ausrufen:

„O Gott, wie muß das Glück erfreun,
Der Retter einer Seele ſein!"

Schüchtern trete ich vor das kaufende Publikum mit meinem erſten Büchlein. Letzteres ſoll nur Johannes der Täufer ſein, welcher meinem demnächſt erſcheinenden, größeren, Waſſer in Wein verwandelnden (heiligen?) Geiſtes-Sohne kurz vorauszugehen

beſtimmt iſt. Aber, aber — ich fürchte, der Käufer wird kopfſchüttelnd ſagen: Das iſt nicht Johannes der Täufer, ſondern Johannes der Säufer. Nun in Gottes Namen; nur erſt kaufen und hernach raiſonniren!

Leipzig am Naſchmarkt, 24. Februar 1843.

Guſtav Butziger.

Herausforderung.

„Dichter, haſt genug getrunken;
Nennen dich den wilden Zecher."
Göthe, Weſtöſtl. Divan, Schenkenbuch.

Der wildeſte Zecher, der ſinnigſte Dichter! —
Der Criticus fährt mir wie toll nach der Wade.
Ich fordre ja ſelber den biſſigſten Richter.
Nur los! ich brauche keine Gnade.

Weinlied.

Es kann doch unmöglich was Viehiſches ſein,
Das göttliche deutſche Bezechen!
Es kann doch unmöglich den Mann entweihn,
Das klirrende Lanzenbrechen!
Drum laßt die Philiſter und Myſtiker ſchrein,
Drum rolle der Chorus ein donnerndes Nein,
Es kann doch unmöglich was Viehiſches ſein,
Das göttliche deutſche Bezechen!

Wer ſchaute noch je ein bezechtes Vieh
Hier unter den Strahlen der Sonne?
Das Waſſer iſt Proſa, der Wein Poeſie,
Der Himmel auf Erden die Tonne.
Drum ſchweige das Maul, das uns Zecher verſchrie,
Drum orgle der Chor ein bekräftigend Nie,
Nie ſchauten wir noch ein bezechtes Vieh
Hier unter den Strahlen der Sonne!

Das Bachusgebräu iſt der Weiſen Stein,
Zuerſt von den Sängern gefunden!
Es rühme ſich Niemand, weiſe zu ſein,
Erſt muß er es zechend bekunden.
Drum, lechzender Chor, drum ſchenke dir ein,
Drum jauchze gen Himmel: Es lebe der Wein,
Das Bachusgebräude, der Weiſen Stein,
Zuerſt von den Sängern gefunden!

Der Durſt iſt der wüthende Höllenhund,
Nichts hilft vor des Cerberus Beißen:
Er hauſt in des Menſchen vertrocknetem Schlund,
Ihn ſtillt nicht Kette noch Eiſen.
Nur wer ihn erſäuft, bleibt klug und geſund.
Drum räth euch der Chorus mit ärztlichem Mund:
Erſauft ihn, erſauft ihn, den Durſt, den Hund!
Das hilft vor des Cerberus Beißen.

Flaſchen und Taſchen.

Der Wein und das Geld, ja das Geld und der Wein,
Sie ſchmachten in Flaſchen und Taſchen,
Wir ſperren ſie beide bedächtiglich ein,
Oft müſſen ſie lange Gefangene ſein,
Doch die Taſchen entkerkern die Flaſchen.
Flaſchen, kommt zum Zahler her!
Taſchen, gebt die Thaler her!
Heute kann ich, heute will ich, heute muß ich naſchen!

Die ewigen Götter erfanden den Wein,
Das Schleichen der Tage zu kürzen.
Er wirft mit dem wirbelnden Nieren-Stein
Dem grämlichen Kummer die Fenſter ein,
Er lehrt uns das Leben zu würzen.
Würze, Wein, du Zecherluſt,
Kürze mir mit Becherluſt
Tag und Leben, laß die Felſen meiner Sorge ſtürzen!

Des Sterblichen Blut und der Traube Blut
Sind Aeltern zuſammen und Ammen,
Sie zeugen und ſäugen mit liebender Gluth
Den feurigen, himmelerklimmenden Muth.

Des Herzens unſterbliche Flammen.
Flammenamme, Lebenſaft,
Ammenflamme, Rebenſaft,
Laß mich ſpüren, daß die Menſchen von den Göttern ſtammen!

Bier-Hymnus.

Sr. Maj. dem König
Gambrinus
unterthänigſt zu Füßen gelegt.

Der Wein, der Wein ward oft beſungen,
Es iſt von rauſchgefegten Zungen
Schon mancher Hymnus ihm erklungen
Mein Lobgeſang erſchalle Dir,
Geliebtes Bier!

Auch Weins vertrag ich meine Flaſche,
Wenn ich mit ihm die Kehle waſche,
Doch wenn ich Deinen Nektar naſche,
Dann gnügt noch kaum ein Eimer mir,
Geliebtes Bier!

11

Soll ich an Seelenwandrung glauben,
Dann muß Pythagoras erlauben,
Darf mir den ſüßen Troſt nicht rauben:
Mein erſtes Seelchen ſtak in Dir,
Geliebtes Bier!

Ja wol, in Hopfen, Malz und Gerſte
Stak meiner vielen Seelen erſte:
Drum muß ich zechen, bis ich berſte,
Von Dir, von Dir, von Dir, von Dir,
Geliebtes Bier!

Und ſchreien auch die klugen Thoren
Mir täglich in die tauben Ohren:
An mir ſei Hopf und Malz verloren:
Ich laſſe nie und nie von Dir,
Geliebtes Bier!

Gambrinus heißt der Fürſt der Fürſten,
Mit ſeiner naſſen Bürſte bürſten
Den Magen alle, welche dürſten
Heil Seiner Majeſtät und Dir,
Geliebtes Bier!

Der Sachſe an Luther.

Du liebteſt Geſang und Weib und Wein:
Der Ceres Kraft-Gebräude,
Cerevis, iſt unſre Freude.
Wir wohnen zu weit vom deutſchen Rhein,
Viel Meilen von Sachſen gen Nierenſtein,
Wir keltern uns Nektar aus Gerſte,
Und ſchenkte dir Gott Cerevisiam ein,
Du würdeſt der ſeligſte Selige ſein,
Von den zechenden Engeln der erſte:
Du würdeſt, vergeſſend den römiſchen Haß,
Vergeſſend die Erde, das kollernde Faß,
Ganz harmlos Papſt auf Papſt verſchlingen:
Nie ſatt, nie matt, nie händelaß,
Als blitzenden Becher den Lucifer ſchwingen:
Mit himmeldurchdonnerndem Orgelbaß
Das hallendſte Hallelujah ſingen:
Der Hölle, die lechzt nach dem Tröpflein Naß,
Das ſchallendſte Pereat! Pereat! bringen,
Und — kam ihr Fürſt mit dem grinſenden Spott —
Des Buches der Bücher geflammte Lettern,
Die Sterne des Herrn, nach dem Teufel ſchmettern,
Und loben den hoyſenerſchaffenden Gott.

Herbſtesſtolz.

Den alten Herbſt fing an der Stolz zu plagen,
Der Vaterſtolz auf ſeinen Sohn, den Wein.
Er ließ dem jungen Frühling höhniſch ſagen:
Du Knabe willſt der Horen König ſein?
Das zweifelloſe Diadem iſt *mein*.
Wer anders kann die trunkne Traube tragen,
Die Weltbezwingerin, als Ich allein?

Frühlingsrache.

Da, lächelnd, hub der Lenz die grünen Schwingen
Und ließ ſich eilends von des Zephyrs Hauch
Zum ſteilen Dachhorſt eines *Dichters* bringen,
Der *arm* und *durſtig*, wie's bei Dichtern Brauch
Zu Dem begann er honigſüßer Rede:
Poët! ich liege mit dem Herbſt in Fehde.
Du, ſteh zu mir, ich will erkenntlich ſein.
Der Jonathan des Dichters iſt der Wein,
Des Weines treuſter David iſt der Dichter.
Nun hebt der Herbſt, des Weines Vater, nein,
Des Weines Flaſchenſpüler, Schlauch und Trichter,

Sich über Mich mit saulisch-stolzem Hohn.
Drum auf! dem Saul, dem Herbst, zum herbsten Aerger
Ein Liederpaar! sei jeden Liedes Lohn
Ein Dutzend Flaschen von der Rebe Sohn,
Vom besten Jahrgang Sanct Johannisberger.

Des reichen Honorares willen sang
Der arme Dichter, rein aus Durstesdrang,
Dem Herbst zum Spott zwei biergesalbte Lieder*
In seinem Leben singt er keines wieder.
Drum, Traubenvater, werde nicht sein Feind!
Hat's nimmer, nimmer, nimmer ernst gemeint,
Hat seine Schuld in vierundzwanzig Flaschen
Geweihten Ausbruchs reuig abgewaschen,
Am Halse Jonathans sich satt geWeint.

* Die vorangegangenen: „Bier-Hymnus" und „Der Sachse an Luther."

Luſtige Hiſtörchen.

Humoriſtiſche Originalvorleſung, gehalten in der deutſchen Buchhändlerbörſe zu Leipzig am 10. December 1842.

Mit einem Anhange

Gereimtes und Ungereimtes.

Vorwort an das Auditorium.

Meine Hochzuverehrenden!

Wenn Sie Jemand zu einer „witzigen Vorleſung" oder zu einer „geiſtreichen Vorleſung" einladen wollte, ſo würden Sie darin mit Recht die lächerlichſte, ſtrafwürdigſte Anmaßung finden, weil der Vorleſer den Zuhörern hinſichtlich des Urtheils über ſeine Leiſtungen vorzugreifen ſich unterſtünde. Ich habe Sie zu einer humoriſtiſchen Vorleſung einzuladen gewagt, und auch in dieſer Einladung könnte eine Unbeſcheidenheit liegen, inſofern der Humor ohne Witz und Geiſt gar nicht gedacht werden kann. Um nun dieſen Schein der Anmaßung, von mir abzuwälzen, erkläre ich Ihnen hierdurch pflichtſchuldigſte, daß ich den Begriff des Humor in einem ganz andern Sinne nehme, als Sie wahrſcheinlich gedacht haben. Ich nehme dieſen

Begriff einzig und allein im Sinne der Römer. Humor, oder humor, das lateiniſche Wort, bedeutet den Gegenſatz alles Trocknen: alles und jedes Naſſe, folglich eben ſo gut unſer gewöhnlichſtes Naß, das Waſſer, als auch unſer edelſtes Naß, den Wein, welchen ſchon Virgil humor Bacchi nennt. Eine humoriſtiſche Vorleſung darf alſo auch in meinem Sinne nie eine trockne Vorleſung ſein. Aus dieſem Grunde führe ich Sie im Geiſt zuvörderſt an diejenigen Orte, wo es mir immer am wenigſten trocken vorgekommen iſt, an diejenigen Orte, welche von zarteren Zungen Reſtaurationen genannt werden. Der deutſche Student hat dafür ein Collectiv-Kraftwort; er mag nun im Hotel de Bavière Champagner oder bei Gottlob Angermann Doppelkümmel getrunken haben, er bezeichnet beide Reſtaurationen mit dem Generalnamen Kneipe; ein Ausdruck, vor dem ſich allerdings die ſoliden Ohren eines dresdner Philiſters bäumen. Meine Ihnen demnächſt vorzutragenden „luſtigen Hiſtörchen" haben ſämmtlich ein Wirthshaus zur Unterlage, wenigſtens zum Hintergrunde, und ich folge darin nur den edelſten Muſtern und Meiſtern. Göthe, „der größte deutſche Dichter und der kleinſte deutſche Miniſter", wie ihn Herrmann Marggraff ſo witzig-ſpitzig nennt, Göthe hat ein ganzes Schenkenbuch geſchrieben, und wie behaglich ruft er aus: „Ja, in der Schenke hab ich auch geſeſſen". In dieſem Stücke haben Göthe und ich die täuſchendſte Aehnlichkeit. Der größte deutſche Humoriſt, Jean Paul, war zugleich der größte Verehrer des humor, der wärmſte Buſenfreund des bai-

riſchen Vierſtoffs, und in dieſem Stücke haben wieder Jean Paul und Herloßſohn die täuſchendſte Aehnlichkeit. Unter allen Romanen hat mir immer Walter Scotts Kenilworth am Beſten gefallen: die Geſchichte fängt gleich in einer Kneipe an. Erlauben Sie alſo, daß ich ſo empfehlenden Beiſpielen folge, und folgen Sie mir gefälligſt dahin, wohin ich Sie führe.

Getauft und beſchnitten.

Es war einmal bei Oſtrolenke
In Ruſſiſch-Polen eine Schenke.
Obgleich für ſchäbig anerkannt,
So ward ſie doch Hôtel genannt,
Hôtel „Zum Fürſten Poniatowski".
Der Jude Schiff, der Aubergiſt, –
Ich wollte ſchreiben Hôteliſt, —
Erſt neu getauft, hieß, ſeit er Chriſt,
Nach ſeinem Pathen Tzſchrerrtzſchrarrtzſchrowski.
Es kehrte Wenig bei ihm ein
Und konnte wol nicht anders ſein:
Er führte gar zu naſſen Wein;
Man hatte ſchon genug am Koſten.
Einſt aber ſaßen zwei Staroſten,

Krinatzki und Kranitzki, drin.
Sie kamen auf der Flucht dahin:
War ihnen vor dem Zobelfange
Aus guten Gründen angſt und bange
Sie wußten was, was beſſer ſchmeckt,
Sie hatten Ungarwein geleckt,
Und zwar in Ungarn ſelber, ächten
„Tokaier!“ commandirten ſie,
„Zwei Flaſchen, aber keinen ſchlechten!“
Schiff, der im ganzen Leben nie
Tokaier nur von fern gerochen,
Geſchweige welchen angeſtochen,
Springt froh in ſeine Kellerei
Und bringt — horrende Schnellerei! —
Zwei Flaſchen ſo gemanſchten Krätzer,
Daß ſelbſt der Papſt kaum einen Ketzer,
Und wenn der Ketzer Luther hieße,
Von ſolcher Mährte trinken ließe.
Ein Mörder, noch ſo frech und fein,
Geſtände ſchnurſtracks Alles ein,
Es müßte nur beſagter Wein
Des Galgenſtricks Getränke ſein. —
Die gaumverwöhnten Herrn Staroſten
Beginnen dieſen „Wein“ zu koſten.
Krinatzki zieht ein ſaur Geſicht,
Ein ſüßes zieht Kranitzki nicht.

Krinatzki denkt, Kranitzki ſpricht:
Ich ſoll noch einen Tropfen trinken,
Um mauſetodt vom Stuhl zu ſinken! —
Krinatzki ſtreicht den Knebelbart
Und flucht nach Menſchenfreſſerart:
Kreuzdonnerwetter! Freund und Bruder,
Die Sorte ſchmeckt doch unterm Luder!
Nein, eher Eckenſteherbranntwein!
Da iſt auf Ehre meißner Landwein
Champagner gegen dieſen Schandwein! —
Kranitzki ruft und fragt den Wirth:
„Er hat ſich wol in uns geirrt?
Sein Waſſer mag Er ſelber ſaufen,
Uns aber nicht für Wein verkaufen.
Schon ſchlechtes Zeug von vorn herein,
Nun tauft Er's gar noch obendrein.“ —
„„Hm! wird man denn durch's Taufen ſchlechter?““
Fragt Schiff die Waſſerwein-Verächter. —
Das ſtolze Paar erwidert nichts
Auf dieſes Wort des frechen Wichts.
Der Eine beißt ſich in die Lippen,
Dem Andern brennt's bis durch die Rippen.
Kranitzki ſagt: „Wir wollen fort,
Was koſten unſre Flaſchen dort?“ —
„„Blos vier Ducaten, Eure Gnaden.““ —
„Hier, Jude, ſind die Füchſe, hier!“ —

„„Da, Eure Gnaden, hätt ich Schaden,
Beſchnitten ſind ſie alle vier.““ —
„Nun, wird man durch's Beſchneiden ſchlechter.
Er ſelbſtbeſchnittner Schnittverächter?“ —
Krinatzki frug's, der Cavalier,
Und ſchied mit Höllenhohngelächter.
Schiff, ſo beſchnitten wie getauft,
Stand wie verrathen und verkauft.
Nach einer Stunde ſchrie er: „„Lauft!!!!!““

Weinſorten.

Es war einmal in Schöppenſtädt,
Da hörte man am „Ochſenkopfe“
Um Mitternacht ein laut Geklopfe.
Die Leute lagen längſt im Bett.
Der Ochſenwirth ſtand auf, mit Mienen,
Die pfiffig anzudeuten ſchienen:
Sei froh, du ſollſt noch Geld verdienen!
Und ließ ihn ein, den ſpäten Gaſt.
„Herr Wirth, was haben Sie für Weine?“
So frug der Fremdling voller Haſt. —
„„Befehlen Sie vielleicht vom Rheine?““

So frug der Wirth ſervil den Herrn. —
„Nein," ſagte Der, „vom Rhein nicht gern." —
„„Ah!"" ſprach der Wirth mit ſüßem Worte,
„„Gewiß beliebt ein wälſcher Wein?
Mein Keller hat von jeder Sorte."" —
Der Fremde ſagte wieder: „Nein,
Den kann ich vollends nicht vertragen." —
„„So wollen wir Burgunder ſagen?"" —
„Nein" hieß es jetzt zum dritten Mal:
„Burgunder liegt ſo ſchwer wie Stahl
Und Blei in meinem armen Magen." —
Der arme Wirth fuhr fort zu fragen:
„„Champagner wünſcht der Herr vielleicht?"" —
Sein Gegenmann fuhr fort zu plagen;
Denn wie ein Ei dem andern gleicht,
So glich des Fremden „Nein" ſich immer.
Der Ochſenwirth, das gute Thier,
Zerquälte ſich die Lunge ſchier,
Das „Nein" und „Nein" ward immer ſchlimmer.
Beinahe ſchwand ſein Hoffnungsſchimmer.
Er legte noch zuletzt dem Gaſt
Den Preis-Courant, die ſchwere Laſt,
Die lange großgedruckte Karte,
Das ganze Weinverzeichniß vor,
Was unſer Mann ſo ernſt beſtarrte,
Als wie die Kuh das neue Thor.

„Sie haben weiter keine Weine?“
Frug mißvergnügt das Menſchenkind. —
„„Nein,““ war die Antwort, „„weiter keine,
Wenn alle dieſe keine ſind.““ —
„Ich finde den nicht, den ich meine,“
Warf jetzt der Gaſt verdrießlich ein,
„Ich meine nämlich Branntewein
Und hätte gern ein Gläschen Bittern.
Mir iſt im Bauche gar nicht recht,
Im Gegentheile herzlich ſchlecht.“ —
Der Ochſenwirth fing an zu zittern
Vor Wuth, doch nach und nach und nach
Bezwang er ſich etwas und ſprach:
„„Ihm. Herzchen, ſoll mein Bittrer ſchmecken,
Nur erſt den Hausknecht will ich wecken,
Der hat ein Ding, ein ſpaniſch Rohr,
Das kam ſchon Manchem bitter vor.
Da kann Er Spaniſch-Bittern haben.
Wir geben auch nicht kleine Gaben.““ —
Dem Fremden brummte Herz und Ohr
Bei dieſem Ochſenwirths-Humor,
Er dachte: wär ich aus dem Thor!
Das Anerbieten war ſo ſpaniſch,
Dagegen ſeine Furcht ſo paniſch.
Er hätte gerne Ferſengeld
Vollauf gezahlt, der Bitter-Held.

Statt deſſen gab er — ſehr am Orte! —
Ganz zuckerſüße gute Worte.
Die Reihe war an *ihm* zu zittern.
Jetzt hieß es: *Bitten* geht vor *Bittern*.
Der Ochſenwirth in Schöppenſtädt
War keineswegs malhonnett.
„Herr Bittermann," ſo ſprach er bieder,
Von Ihrer Zeche wird man fett!
Beehren Sie mich morgen wieder."
Und ging das zwote Mal zu Bett.

Mißverſtändniſſe.

I.

Hier trinkt man fremde Biere.

Es war einmal ein Studie,
Dem hatten ſie — er ſagte ſo —
Sein Rittergut in Polen
Gemauſt und auch geſtohlen.
Das Gut mitſammt dem ganzen Kehr'
Die Phantaſie! der Lügenheld,
Der Praſſelhans, der Prahler!

Er hatte keinen Dreier Geld,
Doch Durſt für tauſend Thaler.
Sein Schlund, der weite Stiefelſchaft,
Schlang gar zu gerne Gerſtenſaft.
Ein ſchönes Wort, das Saufen,
Ein ſchlechter Reim, das Kaufen.
Und ſaufen wollt er immer,
Doch kaufen konnt er nimmer.
Da las er einſt an einem Haus
— Das Kneipenſchild hing groß heraus —:
Hier trinkt man fremde Biere.
Er ſtürzte wie ein Wolf hinein,
Hals über Kopf, fing an zu ſchrein:
Herr Wirth, ich bin der Ihre!
Und riß dem erſten beſten Gaſt
Mit wahrer Donnerwetterhaſt
Das volle Glas vom Munde
Und leerte's bis zum Grunde.

Saß Alles da mit offnem Maul,
Der Kellner aber, gar nicht faul,
Der Kellner legte Hand an,
Der Kellner pfiff das Prügellied,
Und rannte mit dem Störefried
Sogleich die nächſte Wand an,

Und ſchlug vom Kopf ihm voller Wuth
Den alten Filz, den ſchofeln Hut,
Das Trödeljudeninſtitut;
Den nahm der Gaſt als Pfand an. —
Verwundert frug im tiefſten Baß
Der Studio: Was heißt denn das?
Was nimmt er mir den Hut weg? ...
Der Kellner aber rief: Hoho,
Herr Habenichts, Herr Studio,
Er kommt noch viel zu gut weg;
Bezahle hübſch, wer ſaufen will! ...
Der Herr Student ſchwieg lange ſtill
Und ſprach zuletzt gelaſſen:
Ein Mißverſtändniß, Herr Marqueur!
Noch kann ich, auf parole d'honneur.
Des Schildes Sinn nicht faſſen.
Ein Jeder, wer vorübergeht,
Lieſt draußen, was geſchrieben ſteht:
Hier trinkt man **fremde** Biere.
Und weiter hab ich nichts gethan.
Drum meinen Hut, Er Grobian,
Nur kein Geſchikanire! ...

Da, herzlich lachend, ſprach der Wirth:
Muſje, Er hat ſich zwar geirrt,

Doch, alle Menſchen irren.
In Gottes Namen bleib Er hier,
Hier iſt ein Töpfchen Gratis-Bier,
Und will Er mehr, ſo meld Er's mir,
Er braucht ja blos zu klirren.

Der Studioſus ließ ſich Das
Bei Gott nicht zweimal ſagen,
Er ſoff beinah ein ganzes Faß
Und wurde beim getragen

II.

Hier wird Bier geſchenkt.

Es war einmal ein Dummrian.
Der kommt, und zwar per Eiſenbahn,
Direct von Burtehude *)
An einen fernen fremden Ort:
Iſt eben Vogelſchießen dort,
Steht Bude neben Bude.
Nachdem der Menſche wie vernarrt
Sechs Stunden Alles angeſtarrt,

*) Städtchen im Königreich Hannover

Beginnt des Hungers Bürſte
Zu kratzen ſeinen leeren Leib.
Er kauft deßhalb zum Zeitvertreib
Zween mitgebrachte Würſte.
Die ſtrotzen ſchier von Fett und Schmalz:
Er leckt dazu ein Tütchen Salz,
Dann ſpürt er, daß ihn dürſte.
Und wie er ſo an's Dürſten denkt,
Da lieſt er: Hier wird Bier geſchenkt.
Deß freut ſich ſeine Seele
Und mehr noch ſeine Kehle.
Was? Bier geſchenkt? — Gott! iſt das wahr?
Ja wol! es ſteht ja groß und klar
Dort über jener Bude.
Er geht hinein, beſtellt ſich Bier,
Ein Glas, noch eins, und drei, und vier.
Der Mann von Burtebude,
Sonſt knauſrig wie ein Jude,
Hat heute ſelbſt am ſechſten Krug,
Am achten, zehnten nicht genug,
Nein, allem Maße trutzend,
Erfüllt er gar das Dutzend.
Dann — mir nichts, dir nichts — ſteht er auf
Und richtet ſeinen ſchrägen Lauf
Nicht ganz direct zur Thüre,
Will weitergehn, als ob dem Wirth

Kein Kreuzer Geld gebühre.
Er hat ſich aber ſtark geirrt:
Zwei ſtarke Fäuſte packen
Geſpenſtiſch ihn im Nacken.
Das nimmt er ſehr bedeutend krumm,
Und ſieht, ſo gut es geht, ſich um,
Und tobt und brüllt: „Was wollt Ihr?!“
„„Mein Geld! bezahlen ſollt Ihr!““
(Das ſpricht der Wirth) „„Geld oder Pfand!
Hier wird mit nichten durchgebrannt!““ —
Der Menſche ſteht wie angebannt
Und fragt nach langem Zaudern
Mit ahnungsbangem Schaudern:
„Ich denke, hier wird Bier **geſchenkt**?“
„„Bäh!““ (ſagt der Wirth) „„ein Narre denkt,
Denn kluge Leute wiſſen,
Wer andern Leuten Naſen malt
Und ſeine Zeche nicht bezahlt,
Der wird hinausgeſchmiſſen!““ —
Hierauf das Individuum:
„Wenn weiter nichts, dann bitt ich drum.
Ich kann etwas vertragen:
Hannover heißt mein Vaterland,
Was das verträgt, iſt weltbekannt.“ —
Gut. Ohne was zu ſagen
Nimmt ihn der Wirth beim Kragen:

Ein Griff, ein Puff, ein Schub, ein Drehn,
Ein Tritt, und haſt du nicht geſehn
Flog's Herrchen um die Ecke,
Lag, wie man's nennt, im Drecke.

So kam er aus der Bude,
Der Mann von Burtehude.

* * *

P. S. Durch ſeinen Schaden tief gekränkt,
Führt jener Wirth, der böſe, wilde,
Nun ſtatt des **e** ein **ä** im Schilde,
Nun ſchreibt er: **Hier wird Bier geſchänkt.**

Mondflecken.

Es war einmal ein Trunkenbold,
Der war einmal betrunken.
Am Himmel hingen Klumpen Gold.
Der volle Mond ſchien wunderhold,
Die Sterne ſprühten Funken.
Als nun der Bold bis Mitternacht
In zwanzig Saufſpelunken

Mit Schnapsleckeln zugebracht,
Dann hat er endlich Schicht gemacht
Und ist nach Hause gangen
(Wenn nämlich taumeln g e h e n heißt).
Er sah in seinem Taumelgeist
Des Mondes volle Wangen
Am Firmamente prangen.
Verhöhnend schrie sein trunkner Mund.
O Mond ... o Mond ... du Lumpenhund ..
Ich sage dir ... ich sage ...
Ich weiß nicht was ... ich sagen soll ...
Du bist ein ... Wegwurf ... Zoll für Zoll ...
Du bist nur alle Monat voll ...
Ich aber alle Tage. — —

Der Mond hat nicht ein Wort gesagt,
Den Menschen nicht einmal verklagt,
Trotz zwei Verbal-Injurien.
Der goldne Pausback dachte stumm:
Ich bin gescheidt und Der ist dumm.

Von selber nahn die Furien,
Denn kaum noch war ein Monat um,
Da schien der Mond sehr kläglich
Auf dessen Grab, der täglich

Zum Platzen voll geweſen war.
So ändert ſich's in Tag und Jahr,
So täuſchen ſich die Vollen,
So tauſchen ſie die Rollen

Grobheit.

Es war einmal ein Bauer,
Und auch einmal ein Bauer,
Und auch einmal ein Wirth.
Der Bauer war ein Trinker,
Ein richtig tüchtig ſtinker:
Verühmt als Schweinehirt
Am Tage trieb er Schweine,
Des Abends trieb er keine,
Drum war er Abends feine
Und keineswegs gemeine,
Doch, aber, und alleine,
Gerieth er in die Hitze,
— Wie itzt, itzund, und itze —
Grob wie der alte Fritze,
Vor aller Welt die Spitze,
Riß böſe, borſtige Witze. —

Der Brauer hieß Johann
Und war ein hübſcher Mann. —
Der Wirth, der war ein Täufer,
Ein Dünnebier-Verkäufer,
Er taufte jedes Faß
Mit ächtem Brunnennaß
Der Bauer und der Brauer war
Dem Gauner unabläſſig
Auffäſſig und gehäſſig. —
Als einſt das Bier ſo ſauer war
Wie extrafeiner Eſſig,
Ward unſer feiner Bauer drob
Wie wahres Bohnenſtroh ſo grob,
So derb wie Sohlenleder,
Wie weiland Müllners Feder.
Der Brauer ſchwieg und hielt den Mund,
Dieweil er keinen Hader ſuchte,
Und mit dem Wirth in Rechnung ſtand,
Und ſeine gute Rechnung fand.
Der Bauer aber lärmte, fluchte,
Schlug auf den Tiſch mit wilder Hand
Und fuhr den Wirth an:
Sein Getränke
Nimmt nicht der Schinder zum Geſchenke!
Vertrackter Schwerenöther Er,
Wo iſt die ſaure Jauche her?

Dem Wirthe fuhr das in den Magen,
Er kreiſchte:
Dummes Bauerfragen!
Mein Bier iſt aus der Brauerei.

Ne — ſchrie der Bauer — will's Ihm ſagen,
Sein Bier iſt aus der Sauerei.

* * *

Das war ein Bauernkraftwort,
Ein Kern- und Mark- und Saftwort.
Wirth, haſt du Bier, das ſauer,
Schenk's keinem ſolchen Bauer!

Einer für Sieben.

Es war einmal, ich weiß nicht wo,
Im Fürſtenthume Soundſo.
Die Reſidenz lag, wenn ein Wandrer
Den Einen Weg gegangen kam,
Rechts; aber links, ſobald ein andrer
Den andern Weg genüber nahm.
Das fanden Manche ſonderſam

In dieſer Haupt- und Reſidenz-Stadt
Fand bei dem höhern Militär
Faſt immerwährend Inſolvenz Statt.
Die Herren banden Bär an Bär.

Einſt traten ſieben Offiziere,
Gewaltig feine Cavaliere,
Mit Waffenklang und Raſſelgang,
Mit Sporen viertelellenlang,
Nach ihrer Morgenpromenade
In's Weinhotel vom erſten Rang.
Am Tag der Löhnung war's gerade.
Drum konnten ſie ſich gütlich thun
Und von der Frühſtrapaze ruhn.
Sie ruhten auch zwei ganze Stunden,
Auf weichen Divans ſitzend, aus.
Herr Saſſafraß, der Wirth vom Haus
Verwünſchte heimlich dieſe Kunden.
Es mochte wol nicht richtig ſein.
Sie frugen auch nach keinem Wein.
Das Trinken will ſo früh nicht munden.
Man unterhielt ſich lieber fein:
Von Minneglück und Minnepein,
Von dem, was Abälard empfunden
Und Heloiſchen hinterdrein.
Man ſprach von Pferden und von Hunden,

Von Pückler-Muskaus goldnem Stil,
Vom Pharao- und L'hombre-Spiel,
Von Liebessiegen, Herzenswunden,
Vom Ball, von Fräulein Kunigunden,
Vom Hofconditor, und so fort.
Dann wünschte man der Adelszeitung
Vor allen Dingen mehr Verbreitung.
„Auf Ehre!" war das dritte Wort.
Der Eine fand die Hundesteuer
„Auf Ehre!" kannibalisch theuer.
Der Zweite schimpfte Ludwig Sand
„Auf Ehrenwort!" ein Ungeheuer.
Der Dritte sprach so laut Discant,
Daß selbst der Kellner nicht verstand,
Das zarte Püppchen wünsche „Feuer."
Es zählte sechzehn Sommer kaum.
Sein Kinn gebar den ersten Flaum
Und brauchte wenig Seifenschaum.
Mit seinem Stammbaum renommirte
Der zwanzigahnenreiche Vierte.
Der fünfte Leutnant statuirte
Im vollsten Ernste sehr naiv,
Der ganze Krieg sei effectiv
„Auf Ehre!" blos ein Menschentreffer,
Und fand den Dienst im Frieden besser

„Nein!“ — trumpften ihn die Andern ſchnell —
„Krieg jeden Tag! nur kein Duell!
Dem Krieg gehört des Kriegers Waffe,
Doch Krieg und Zweikampf = Menſch und Affe!“
Der Sechſte rühmte vom Profos:
„Der hat das Prügeln prächtig los.
An ſeinen Teufelsknutenhieben
Sind heuer ſchon acht Mann geblieben.“
Der Letzte ſagte: „Wißt ihr was,
Champagner hat Herr Saſſafraß,
Und heute ſind wir baare Zahler.
Denn ſonſt ... Credit ... nicht einen Thaler
Drum wäre wol das Beſte Das,
Wir machten nun die Lippen naß.“

Wer ſollte nicht Champagner lieben?
Auch jene liebten dieſen Wein,
Nur hielten leider alle Sieben,
So ſchien's, zum Mäßigkeitsverein.
„Jean, ſieben Glas und eine Flaſche!“
Scholl ihres Rufes Donnerton.
Fort ſtürzte Jean, der Schenkelraſche
Im Eckchen ſaß ein Muſenſohn
War eben unbemerkt gekommen
Er führte keine Sporen mit.

Drum hatte man den ſchlichten Schritt
Des Studioſus nicht vernommen.
„Jean, ſieben Flaſchen und ein Glas“
Rief plötzlich der aus ſeiner Ecke.
Die Krieger fielen um vor Schrecke,
Er aber trank ſo wie er ſaß
Die ſieben Flaſchen aus mit Spaß,
Bezahlte drei und pumpte viere,
Dann ſtand er auf und ging — zu Viere
Jetzt ſtanden auch die Cavaliere,
Die umgefallnen Officiere,
Ganz kühn und muthig wieder auf
Und ſchrien, die Fauſt am Säbelknauf:
„Auf Ehre! ganz beſtimmt und ſicher
War dieſes Vieh ein Bürgerlicher!“

Der Kipp beim kleinen Manne.

Es war einmal in Lindenſtadt,
Das ſiebentauſend Kneipen hat.
Zu'm Burſchen kam ein Burſch geſtiegen
Und fand ihn noch im Bette liegen.
„Komm mit, wir wollen kneipen gehn!
Ich kann vor Durſt nicht grade ſtehn.“

So ſprach der Philolog Vinoſus
Zu Schlump, dem andern Studioſus.
Den Augenblick war Schlump bereit,
Zum Kneipen fand ſich immer Zeit:
Studiren ſchmeckt nicht alle Tage. —
„Wo gehn wir hin?“ das war die Frage.
„„Zum kleinen Mann, wenn Dir's behagt,““
Das war die Antwort, bald geſagt.
Der kleine Mann, ſo hieß ein Weinwirth,
Herr Grozus. Flotter pumpte kein Wirth.
Er war die Pumper ſo gewohnt,
Als wie das Meer den Pumper Mond.
Wieviel der Mond vom Meer geſoffen,
Er hat's doch niemals leer geſoffen.
Wer keine Zeche ſchuldig blieb,
Der war dem kleinen Mann nicht lieb.
Er ſchien der Todfeind alles Baaren.
Gewiß ein Weinwirth von den raren! —
Vinoſus aber hatte Geld
Und pumpte nie von dieſer Welt.
Das hatte Schlump ſehr wohl erwogen
Und „falſche Hoſen“ angezogen.
Zu Hauſe hing das Hoſenpaar,
Worinne Geld und Alles war.
So kann es Jedem aus Verſehen
Noch bis zu dieſem Tage gehn,

Nur daß nicht Jeder borgen kann.
Schlumpy hatte Pumpy beim kleinen Mann —
Die Freunde ſtiegen in den Keller
Und tranken ſchnell und tranken ſchneller,
Vertilgten Necos, Grog und Wein.
Der kleine Mann trug Alles ein,
In's große Buch, mit großem Fleiße.
Das Schwarze hebt ſo ſchön das Weiße' —
Herr Grogus, der ſo manche Nacht
Für ſeine Gäſte treu gewacht,
Herr Grogus that's auch heute wieder
Zwar drückten ihn die Augenlider,
Doch gab er nichts auf dieſen Druck.
Des Herrn Vinoſus goldner Schmuck,
Die nieverſetzte Repetiruhr,
Schlug andern Morgens eben Vier Uhr,
Da zechte noch das Zecherpaar.
Dann, mit dem letzten Becherpaar,
Begrüßten ſie den lieben Morgen.
Vinoſus, nicht gewohnt zu borgen,
Verglich ſolid den Preis-Courant,
Wobei er auf's Genauſte fand
Für Beide koſte, dem gemäße,
Der Wein mitſammt dem Schweizerkäſe
Nur einen Doppellouisd'or.
Den zog er auch ſogleich hervor

Und wollte stante pede blechen
Für ſich und Schlumpen, beide Zechen.
Herr Schlumy belugte wie ein Luchs
Den ſchönen blanken Doppelfuchs.
Ihm traten Thränen ſcharf wie Lauge
Und heiß wie Vitriol in's Auge.
„Baar?" frug er heimlich ſchluchzend, „Nein!"
Und —— ſtrich das Geld verzweifelnd ein,
Und ſchob's in ſeine leere Ficke.
Starr folgten ihm des Freundes Blicke.
Schlumy aber ſagte: „Sei nicht bös,
Du biſt auch gar zu generös!
Bezahlen willſt Du für uns Beide!
Kind, thu mir ſo was nicht zu Leide.
Ich pumpe für uns Beide hier,
Das baare Geld, das pumpſt Du mir.
Wir rechnen, wenn ich's nicht vergeſſe,
Zur nächſten Michaelismeſſe."
Vinoſus meinte: „„Pumpe Du,
Ich aber ſage nichts dazu."" —
So ſchwand die Dyas aus dem Keller
Der kleine Mann ſah keinen Heller,
Doch ſtoiſch lief er hinterdrein
Und lud die jungen Gönner ein:
„Ich bitte, meine Herrn, nach Tiſche!
Was Delicates! Auſtern, friſche!"

Triumph der Homöopathie

oder

„Der Katzenjammer heilbar.*"

Es war einmal ein kranker Mann,
Von wegen weil er dann und wann
Und oft und viel und mehr als sehr
In Bacchi und Gambrini Meer
Getaucht mit seinem kleinen Mund,
Gebadet seinen großen Schlund.
Den Katzenjammer nennt man sie,
Die maliciöse Maladie,
So psychice wie physice.
Ihm thaten Leib und Seele weh.
Ihm saß ein Wurm im Herzen tief,
Ein alter Wurm, der nimmer schlief,
Der nagte sonder Unterlaß,
Gewissensbisse nennt man das.
Ersäufen hat den Wurm gewollt
Und ward deshalb zum Trunkenbold,
Indem er stets der Meinung blieb,
Die Gurgel sei sein Rubedieb,

* Der Katzenjammer heilbar. So lautet der Titel eines jüngst erschienenen Büchleins von Sieben (Vogel).

Dort habe ſich der Wurm verſteckt
Und drin als Brut den Durſt geheckt.
Doch weil das Vieh im Herzen ſaß
Und immer ſchlimmer biß und fraß,
So litt's der alte Böſewicht
Auch länger keine Stunde nicht.
Er ging zum Arzt und ſuchte Rath.
Der Doctor war Allöopath.
Die Kranken hatten nah und fern
Den alten Dr. Rumpelt gern.
Der frug den Mann: Was macht ſie krank?
Erklären Sie ganz frei und frank
Mir Ihres Uebels Grund und Stoff. —
Der Kranke ſagte: 'S kommt vom Soff. —
Der Doctor gab dem Mann was ein,
Verbot ihm aber Bier und Wein
Und Schnaps und Rum und Schmeer und Schmalz,
Jedoch vor Allem alles Salz,
Dieweil das Salz den Durſt vermehrt
Und dieſer ſonſt zurückekehrt.
Mit Danke ging der Kranke fort
Und repetirte Wort für Wort
Den Rath des Arztes bis nach Haus
Und hielt die Kur drei Wochen aus
(Weil aller guten Dinge drei),
Befand ſich aber ſchlecht dabei.

Sonſt war er breit und fett und ſtark,
Nun ward er mager bis in's Mark;
Sonſt, wie der Vollmond ſah er aus,
Und jetzt wie eine Fledermaus,
Sonſt wie ein Maſtſchwein gar und ganz,
Jetzunder wie ein Häringsſchwanz.
Er fiel zuſammen jämmerlich,
Sein eigner Windhund ſchämte ſich,
Der Hund des dürren Herrn zu ſein,
So ſchrumpften dem die Schenkel ein,
Die Waden und der Hängebauch,
Die Backen vorn, und hinten auch.
Als kaum der zweite Tag verging,
Verlor er ſchon den Fingerring;
Tief in's Geſicht fiel ihm der Hut,
Und paßte doch vorher ſo gut;
Aus ſeinem ſchwarzen Fracke ſchnitt
Der Schneider ihm — ich lüge nit —
Zwei Mäntel und ein Hoſenpaar;
Das zeigt, wie dick er früher war.
Jetzt kein Gedanke, keine Spur,
In Haut und Knochen hing er nur.
Da ward ihm angſt und bang um's Herz.
Er rang die Hände himmelwärts
Und ſchrie um Hilfe flehentlich:
„Ach, lieber Gott, erbarme dich!

Gib deinem Knechte doch den Tod,
Nur laß mich los aus dieſer Noth!
Ich will ja ſterben herzlich gern."
Sein Wimmern rührte Gott den Herrn
Gott that im Traum durch Engelsmund
Dem Mann das letzte Mittel kund.
Der Engel, welcher Michel hieß,
Sprach höflich: „Ziehn Sie nach Paris,
Da wohnt der große Hahnemann,
Der Todte ſelbſt kuriren kann." —
Vernahm's mit hocherfreutem Ohr
Und kroch aus ſeinem Bette vor,
Nahm Extrapoſt und fuhr ſogleich
Hinüber ins Franzoſenreich,
Hin nach Paris, der guten Stadt,
Die Manchem ſchon geholfen hat,
Direct in Hahnemanns Hotel,
Und ließ ſich melden kurz und ſchnell,
Und ließ ihn bitten derb und ſcharf,
Wie nur ein König bitten darf.
Der große Doctor hatte juſt
Zum Practiciren keine Luſt,
Ließ ſagen: Oui, Monsieur, demain.
Alors nous trouverons la fin.
Mais, s'il vous plait, pas aujourd'hui.
Je vous salue, mon cher ami.

Das heißt auf Deutſch: Freund, morgen kommt,
Da wird ſich finden, was Euch frommt
Nur heute nicht, ein ander Mal. —
Beſcheiden ſich der Mann empfahl
Und kam zurück des Morgens drauf
In bleicher Haſt, in jachem Lauf.
Doch, geſtern ward er wenig froh,
Und heute ging's ihm wieder ſo:
Vergebens ſtand er an der Thür,
Man ließ ihn weder vor noch für.
Nachdem er ſteifer wie ein Aſt
Geſtanden vierzehn Tage faſt,
Geſchwunden war wie Blaſenſchaum
(Ein bloſes Auge ſah ihn kaum),
Erbarmte Hahnemann ſich doch,
Und rief ihm zu durch's Schlüſſelloch:
„Ich Selber, Freund, es thut mir leid,
Ich Selber habe keine Zeit.
Ihr ſeid zu wenig, Ich zu viel,
Sonſt, Euch zu helfen, wäre Spiel
Ich gebe nur der höchſten Welt,
Nur Fürſten, Rath für ſchweres Geld.
Doch was der Heiland Hahnemann
Nicht Selber heilen will und kann,
Das läßt er ſeine Jünger thun.
Drum greift zu Euern Reiſeſchuhn

Und zieht von hier gen Elbflorenz,
Zur Sachſenkönigs-Reſidenz:
Dort, auf der Moritzſtraße, links
Von Körners Haus, wohnt Dr. Trinks,
Herr Dr. Trinks, der mein Scholar,
Mein Stolz und meine Freude war.
Dem ſagt ein Kompliment von Mir
Und alſobald geſundet Ihr."
Der Kranke dankte ſtill und ſtumm
Für Hahnemanns consilium.
Worauf er augenblicks Paris
Für zwanzigtauſend Jahr verließ,
Nachdem er weder Die, noch Den,
Noch Das, noch irgend Was geſehn.
Er ſann und überlegte blos:
Wie wirſt du deinen Jammer los?
Dem Kranken war kein Land zu weit,
Er ſparte weder Geld noch Zeit,
Er hetzte neunzig Pferde lahm,
Und als er nun nach Dresden kam,
Dort, froh des Hahnemann'ſchen Winks,
Begab er ſich zum Dr. Trinks.
Der Name ſchon gefiel ihm ſehr,
Der Mann jedoch noch vieles mehr.
Er ließ ſich melden baß beeilt,
Ward vorgelaſſen unverweilt,

Der Doctor aber ſah ihn nicht,
Erkannte ſelbſt ganz nah ihn nicht.
Indem der Kranke vollends gar
Zum Schattenbild geſchwunden war
Zuletzt entdeckte Trinks ihn doch
Mit einem Teleſkope noch,
Wie einſt Columb Amerika.
Der Dr. Trinks rief: „Εὕρηκα!“
Und gab dem Männchen Audienz.
Das Männchen ſprach voll Eloquenz
Das Kompliment von Hahnemann
Ihm ſchnell des Arztes Gunſt gewann.
Er trug dem Doctor klagend vor,
Wie viel er ſchon an Zeit verlor,
Indem der Heiland in Paris,
Ihn wochenlang nicht vor ſich ließ.
„Hm!“ ſagte Trinks. „Was macht Sie krank?
Erklären Sie ganz frei und frank
Mir Ihres Uebels Grund und Stoff.“ —
Der Kranke ſagte: „„'S kommt vom Soff
Ich war beſoffen Tag und Nacht,
Das hat mich eben krank gemacht.
Den Katzenjammer nennt man ſie,
Die maliciöſe Maladie.
Nun kommt die Schwindſucht noch dazu,
Ich weiß vor Angſt nicht, was ich thu'

Ach, wiſſen Sie nicht guten Rath,
Mein beſter Herr Homöopath?““ —

Mit Lächeln warf der Dr. Trinks
Den Kopf nach rechts, den Kopf nach links,
Blies alle Naſenlöcher auf
Und ließ der Rede freien Lauf.
„Mein Freund,“ begann er feierlich,
„Der Katze ſind Sie, ohne Mich.
Sie hat Allöopathenhand
Geſchleudert an des Grabes Rand.
Ein einzig Mittel weiß ich blos,
Sonſt zogen Sie das Todesloos.
Homöopathiſch rett ich Sie
Sie müſſen — — — ſaufen wie ein Vieh.
Sie müſſen ſaufen wie ein Loch,
Bei weitem mehr als früher noch.
Und wenn der Katzenjammer naht,
Dann erſt im allerhöchſten Grad.
Wir geben ſonſt ſehr wenig ein,
Bei Ihnen muß das anders ſein.
Den Katzenjammer heilt man nur
Vermittelſt einer Pferdekur.
Das hilft, Sie werden's ſelber ſehn,
Zum allerſchönſten Wohlergehn.

Und hilft es nicht, dann, beſter Schatz,
Dann nennen Sie ſtatt Trinks mich Matz."

Der Kranke wurde ganz entzückt,
Sprang deckenhoch, that wie verrückt,
Zog jauchzend ſeine Börſe vor
Und blechte tauſend Louisd'or. — —
Nun ging ſie an, die Sauferei,
Er nahm ſich einen Lohnlakai,
Der hatte weiter nichts zu thun,
Als daß er, ohne je zu ruhn,
Den kranken Herrn von früh bis ſpät
In alle Kneipen führen thät,
Und Morgens, wenn es Sechſe ſchlug,
Ihn rabenſchwarz nach Hauſe trug,
Denn eher litt's der Kranke nicht.
So ward der Magen ausgericht.
Da fehlte wol die Motion?
O nein, Bewegung findet ſchon,
Wer ewig wie ein Wieſel läuft,
Damit er aller Orten ſäuft,
Wer wechſeltrattengleich curſirt:
An Wirth u. Compagnie girirt.
Auch „trockne Wechſel" laufen weit,
Doch Er begoß ſich allezeit,
Sog grüne Kraft in's mürbe Mark

Und wurde wieder breit und ſtark —
Und wurde wieder fett und feiſt
[Im Wanſt natürlich allermeiſt]
Und wurde wieder kerngeſund
Und bombenfeſt und kugelrund.
Und wenn der Katzenjammer kam,
Da half der Mann ſich ſonderſam:
Er ſoff zu aller Leute Graus
Ein Dutzend Waldſchloßfäſſer aus.
Er war bei Dr. Trinks geweſt,
Was Trinks ihm rieth, probatum est!
Nur er vertrug die Pferdekur
Vermöge ſeiner Hengſtnatur.

Das finde Niemand wunderbar,
Dieweil's — — — **der ewge Jude** war.
Der Lebemann, Herr Ahasver,
Verdirbt bekanntlich nimmermehr,
Und ſchlägt man ihn mit Knütteln todt,
Er auferſteht, 's hat keine Noth
Drum eben wollte Hahnemann
Mit ihme nichts zu ſchaffen han,
Drum half der Dr. Trinks ſo gut.
Kopf braucht man unterm Doctorhut!

Frage und Gegenfrage.

Es war einmal ein Leu.....,
Und zwar ein Leutenant,
Von Adel etwas neu,
Der Herr von Von genannt.
Sein Aerger war nur Eins
Und außer dieſem keins,
Und dieſes Eine war,
Daß Gott an dreißig Jahr
Dem Militär ſchon Frieden
Und keinen Krieg beſchieden.
Nie wäre — ſprach der Herr von Von —,
Wenn Frieden war, Napoleon
Der Held der Welt geworden.
Napoleon war Leutenant
(Mir alſo rang- und ſtandverwandt),
Was hob ihn? — Krieg und Morden.
Ich habe ſeinen Kopf und Muth,
Ich lechze blos nach Krieg und Blut,
Um, ganz wie er, auf Erden
Der Helden Held zu werden.
Ich ſchlüge Rußlands Eis und Schnee,
Koſaken und Kalmücken,
In Fetzen und in Stücken!

Er ſprach's, der Helden Held in ſpe,
Napoleon der Zwote,
Und ging nach dieſem Monolog,
Dahin, wohin der Magen zog,
Zu Tiſch, zur table d'hôte.
Er ſpeiſte täglich im „Hôtel
Zur blutbeſpritzten Pfote.“
Der Name klingt ein wenig grell,
Doch eben darum ſpeiſte
Der Leutenant von Von allda,
Und fraß das Allermeiſte;
Hieb ein wie Blücher; wer ihn ſah,
Sah, was ein Freſſer leiſte.
Der Eiſenfreſſer biß bei Tiſch
Paſteten, Roſtbeaf, Huhn, und Fiſch,
Und wilden Schweinerücken,
In Fetzen und in Stücken.
Wahrſcheinlich war dabei gemeint,
Das, was er freſſe, ſei der Feind
Koſaken und Kalmücken. — —

Sein vis a vis als Tiſchgenoß,
Ein Advocat, den nichts verdroß
Als dieſes Leutnants Degen,
Des dummen Klirrens wegen,

Das wirklich unausſtehlich war,
Saß dieſem Leutnant Tag und Jahr
Mit Lächeln gegenüber
Und meditirte drüber,
Wie ſeinem Tafelgegenmann
Dem mehrermeldten Degenmann,
Ein Wiſcher beizubringen.
Und endlich thät's gelingen.

Der Advocat trank täglich Wein
Und miſchte niemals Waſſer drein,
Ließ aber doch darneben
Sich täglich Waſſer geben,
Ein ungeheuer großes Glas;
Und wenn der Kellner ſich vermaß
Das Waſſer zu vergeſſen,
Dann ſchrie der Advocat wie toll:
Marqueur! den Waſſerhumpen voll,
Sonſt mag ich gar nicht eſſen!

Das ſchien dem Officier nicht klar.
Er frug nach anderthalbem Jahr
[So lange ſah er's ſchweigend],
Sich tafelüber neigend:

Herr Advocat! Herr vis a vis!
Aus welchem Grund verlangen Sie
Das Waſſer ſtets zum Weine?
Den trinken Sie doch reine.
Das möcht ich wiſſen, in der That.....

Herr Frager — ſprach der Advocat —
Ich frage blos dagegen:
Was ſchleppen Sie den Degen?
Er klirrt bei jedem Tritt und Schritt,
Sie machen aber nichts damit.
So gleichen ſich wie Spott und Spaß
Ihr Degen und mein Waſſerglas,
Denn Ihre Degenſchneide
Kommt nimmer aus der Scheide,
Mein Waſſer nie zum Magen. — —
So heben ſich die Fragen.
Ich wünſche wohl zu ſpeiſen!

* *
*

Die Advocaten beißen.

Anhang:

Gereimtes und Ungereimtes.

Trinkzwang.

(Nach Anakreon dem alten.)

Die Erde trinkt, die schwarze,
Und gibt dem Wald zu trinken.
Das Meer, das trinkt den Dunstkreis,
Die Sonne trinkt vom Meere,
Es trinkt der Mond die Sonne.
Nun frag ich euch, ihr Leute,
Was soll nur Ich nicht trinken?

Himmel und Höllen.

(Von Anakreon dem modernen.)

Wenn Ich ein Schöpfer wäre,
Ich schüfe sieben Himmel
Für meine guten Freunde,
Ja, sieben Saufwalhallas
Voll großer, heidelberger,
Champagnerschwangrer Fässer
Ein Dicker und ein Dünner,
Der Doctor Martin Luther

Und Ich, wir präſidirten.
Und Devrient, der Ludwig,
Gaſtirte ſtets als Falſtaff
Und führte ſeine Gage
Direct von Mund zu Schlunde.
Und Alles müßte trinken
Vom Morgen bis zum Abend
Und — trunken dann — zur Strafe
Sich wieder nüchtern trinken
Vom Abend bis zum Morgen.
Und Keiner, Keiner jemals,
Und wenn er mehr als Erde,
Und mehr als Mond und Sonne,
Und mehr als Meer und Himmel,
Und mehr als mehr noch tränke,
Ich ſage, Keiner jemals
Bekäme Katzenjammer,
Das Zipperlein noch minder,
Noch gar das Gliederzittern,
Den Hund des Säuferwahnſinns,
Der ſeinem Herrn voranläuft
Und wie verrückt Appell ſchlägt
Derlei bekäme Keiner,
Nur Eins bekämen Alle:
Den rothen Naſenorden:
Natürlich in Rubinen.

Gott, welch pompöſer Anblick!
Die lange Tafelrunde!
Die hohe Riecher-Phalanx!
Die holdverſchämten Näschen!
Jedweder Zoll ein Leuchtthurm,
Jedwedes Stück ein Hundsſtern,
Ein Kupfer-Tſchimborasſo,
Ein deutſcher Cenſorrothſtift,
Ein Nerosſpaß: ein Rombrand:
Mit Einem Worte, Naſen,
Um Felſen zu verglaſen.

Wenn Ich ein Schöpfer wäre,
Ich ſchüfe ſieben Höllen
Für meine böſen Feinde
Und quälte — menſchlichteufliſch —
Sie blos mit meinem — — — Durſte,
Mit meinem Durſte, ſag ich,
Dem Ahasver, dem Kain,
Der ruhelos hienieden
Sich ſelber und mich ſelber
Von Kneipe jagt zu Kneipe.
Der müßte meine Feinde
Mit ſeinen Martern martern,
Und Keiner dürfte trinken
Nein, trinken müßten Alle

Vom Morgen bis zum Abend,
Vom Abend bis zum Morgen:
Was aber? — Häringslake
Und Alle müßten zusehn
In ihren sieben Höllen,
Wie ich und meine Freunde
Mit unsern Nordlichtsnasen
In unsern sieben Himmeln
So siebenhimmlisch söffen
Und saufend ihnen zusähn,
Wie ihre tollen Zungen,
Die langen bangen Lechzer,
Die rothen, fieberheißen,
Vom Durst gedörrten Lappen,
Heraus zum Halse hingen.
Das wäre meine Rache,
Das meine Lust und Wollust

Erhöre mich, o Saufgott!
Versoffner dicker Bacchus!
Du breiter, benedeiter,
Geweihter Tonnenreiter!
Und freun dich Hekatomben,
Ich opfre dir (verstehst du?)
Alljährlich hundert — Kälber

Elegie
an meinen Durſt.

Als du noch, mein Durſt, ein Wiegenjunge,
Noch, wie ich, ein neugeborner Zwerg lagſt,
Noch mit meiner unberedten Zunge
Auf dem weißen thalgetheilten Berg lagſt.
Auf dem Berg der Ammenbrüſte
Trugſt du nie nach Wein Gelüſte,
Nur die Milch der Männin ſogſt du,
Aber ach, wie logſt und trogſt du!
Weil die Aerzte, dieſe Plagen
Aller Menſchenkinder, ſagen,
Daß dem Kinde, wenn's noch klein ſei,
Nichts ſo ſchädlich als der Wein ſei.
Sintemal das Blut der Traube
Ihm die Kraft zum Wachſen raube;
Eben darum — eitle Mühe! —
Gab ich dir, mein Durſt, ſo frühe
Wein zu ſchwelgen, Wein zu praſſen:
Wollte dich nicht wachſen laſſen,
Wollte dich im Keime morden
Und du biſt — ein Rieſe worden.
Grauſenhaft! dich theuern Rieſen
Muß ich nun mit Wein begießen
Früh und ſpät, bei Tag und Nacht.
Morgen wird Bankrott gemacht!

Der Friedhof.

Humoriſtiſche Originalvorleſung, gehalten in der deutſchen Buchhandlerbörſe zu Leipzig am 11. December 1841.

„Wie ſie ſo ſanft ruhn, alle die Seligen!“

Einleitung für die Zuhörerſchaft.

Es war einmal ein Student, mein allerintimſter Freund; der hatte einmal recht viel Zeit, das kam daher, weil er zu der Zeit gerade relegirt war. Letzteres wurmte ihn vorzüglich darum im tiefſten Herzen, weil er nun durchaus keine Collegia mehr hören durfte. Aus Verzweiflung darüber rauſte er ſich den ganzen Schnurrbart aus, verkaufte dieſen aber noch glücklich an zwei beurlaubte chineſiſche Portepeejunker und bekam 2 Rthlr. 6½ gr. — Vier Wochen darauf ſchickten ſie ihm aus China zwei unfrankirte Briefe, in deren jedem aus Dankbarkeit noch 6 chineſiſche gute Viergroſchenſtückchen und außerdem die ſüßeſten Schmeichelworte lagen, weil nämlich die beiden jungen chineſiſchen Kriegsgötter mit Hilfe des brüderlich getheilten deutſchen Studentenſchnurrbarts ſofort zu chineſiſchen Sous-Leutnants auf

die ganze Friedenszeit mit einem jährlichen festen Einkommen von 24 Stück leichten Ducaten und 800 Stück schweren Bambusprügeln avancirt waren. — Für das aus seinem Schnurrbart gelöste Geld erstand sich mein allerintimster Freund in der Auction ein paar tüchtige Wasserstiefel, die jetzt wieder in der Auction sind, und ging per pedes apostolorum auf Reisen.

Zuerst warf er einige sehnsüchtige Blicke in die Brauereien zu Gersdorf, Dölnitz, Lützschena und Zöbigker, dann wurde er practisch, und machte eine factische actenkundige Bier- und Geniereise nach Köstritz an die Quelle. Von Köstritz aus taumelte er mit redlich erworbenem Kopfbrummen direct gen Altenburgisch-Schmölln, allwo sie ihm aber wegen Nichtbeisichhabung einer Legitimation verteufelt mitspielten. Wenn er in Schmölln zum Fenster heraus gukte, trug er das eiserne Kreuz vor der Brust. Den Zwangspaß hat er noch, respectirte jedoch die vorgeschriebene Marschroute nicht. — Durch mehr dergleichen unverschuldete Unglücksfälle war ihm das Reisen verleidet worden und er ließ sich in einer sehr großen europäischen Residenz- und Universitätsstadt nieder, um daselbst den Rest seines immer disponibeln Vermögens vollends todtzuschlagen und dann zu sterben. Ersteres gelang ihm ungemein leicht, letzteres aber bis Dato noch gar nicht, denn sein zähes Katzenleben widerstand sogar dem fortwährenden tödtlichen Gram darüber, daß er durchaus nirgends mehr Collegia hören durfte. — Melancholie und Tiefsinn führten ihn eines Tages auf den Gottesacker jener großen europäischen Residenz- und Universitätsstadt, deren Namen

er nur denjenigen mittheilte, die ſich in ſein Stammbuch ſchrieben und ihm **1000** Rthlr. aufs ehrliche Geſicht borgten. So kam es, daß Niemand jenen Namen zu erfahren bekam, ſelbſt ich, ſein allerintimſter Freund, nicht, obgleich ich ihm, wenn ich neugierig geweſen wäre, die lumpigen **1000** Rthlr. augenblicklich geborgt haben würde. Mit ſeinem ehrlichen Geſichte wäre ich ſchon fertig geworden, obgleich es ein ſehr gefährliches ehrliches Geſicht war, ſintemal ſich ein Maul darin befand, das ſich als freſſendes und noch mehr als ſaufendes Capital ſehr ſchlecht vereintereſſirte, weshalb ſich für das ganze Geſicht Niemand intereſſirte. Es war nicht einmal ein ganzes Geſichte, ſondern überall zerhauen und zerfetzt. In ſeinem Stammbuche ſtand ich leider ſchon mit dem von Ortlepp gedichteten Verslein:

Pumpe, wie du, wenn du ſtirbſt, wünſchen wirſt gepumpt zu haben.

Um wieder auf jenen Gottesacker zurückzukommen, ſo muß ich bemerken, daß mein allerintimſter unglücklicher Freund ihn ſehr erheitert verließ. Der Tod verlor alle ſeine Schrecken, wenn man die Grabſchriften las, welche ſich auf gedachtem Friedhof zu Tauſenden vorfanden. Manche darunter waren lang, manche ſehr lang, aber beſſer lang, als langweilig. Einige der kurzweiligſten hab ich mir vorm Jahre, während ich einmal 6 Wochen lang nicht ausging, aus den Papieren meines allerintimſten Freundes abgeſchrieben, und will mit Hilfe derſelben dem geneigten Ohr der Verſammlung eine humoriſtiſche Vorleſung halten. Bedenken Sie, hochzuverehrende Herren und Damen, daß Sie

auf jeden Fall immer noch glücklicher ſind, als mein allerintimſter Freund, der durchaus gar keine Vorleſungen, weder gute noch ſchlechte, hören durfte.

Zur Erläuterung der drei erſten Grabſchriften muß ich aus den Jahrbüchern des betreffenden Todtengräbers hinzufügen, daß ſie die Ruheſtätten von drei in kurzen Zwiſchenräumen hinübergeſchlummerten, während ihres Lebens unzertrennlich geweſenen Freunden zierten. Dieſe drei Freunde waren ein Hund, Namens Fidel, und zwei fidele Studenten, Namens Treu und Flaus. Das anſpruchsloſe Grab des Hundes Fidel befand ſich abſeits, in nicht geweihter Erde, bei den Selbſtmördern. Studioſus Treu war der Hundegrabſchriftautor. Das Epitaphium für ſeinen Buſenfreund Treu hatte kurz vor ſeinem eigenen Tode der Studioſus Flaus verfaßt, welchen Letzteren hinwiederum der academiſche Senat Selbſt, aus Freude, den unverbeſſerlichen Saufaus endlich losgeworden zu ſein, durch den Profeſſor der Poëſie und Beredſamkeit grabſchriftlich beſingen ließ.

I.

Grabſchrift
des
Hundes Fidel.

Hier ruht Fidel, mein armer Hund,
Den tief in dieſes Loches Schlund

Des Schinders Hand verſteckte.
Er war mir ſtets ſo innigtreu,
Ach, daß er an der — Waſſerſcheu
So raſend raſch verreckte!
Beim Beelzebub! beim Samiel!
Nun iſt Fidel nicht mehr fidel.

II.

Grabſchrift
des
Studioſus Treu.

Hier ruht mein Freund, Herr David Treu
Von wegen ſeiner Waſſerſcheu.
Hat's ewge Heil erworben.
Er war Student, er war Juriſt;
Pandekten-Durſt, dein Opfer iſt
Am ſtillen Suff geſtorben.

Das Corpus juris klag ich an,
Das hat den Mord ihm angethan:
Es war für ihn zu trocken.
Er löſchte juſt den Bücherſtaub,
Da ſchlich der Senſenmann zum Raub
Herbei auf leiſen Socken.

Schlaf wohl, mein Treu, und glaube mir:
Ich fühle mich, ich folge Dir
Bald in die ſtille Kammer.
Froh werden wir uns wiederſehn,
Wenn alle Süffel auferſtehn
Vom langen Katzenjammer.

III.

Grabſchrift

des

Studioſus Klaus.

Hier ruht der Studioſus Klaus,
Hier ruht er aus von Saus und Braus,
Der Teufelskerl, das flotte Haus,
Der Lebenstropfenhäſcher.
Bald knipp er da, bald knipp er hie,
Das koloſſale Kneipgenie,
Der arge Kehlenwäſcher!
Er hatte kein Privatlogis,
Doch endlich requirirten ſie
Auf Spruch des Herrn Magnifici
Den Häſcher aller Häſcher.

Den Univerſitätspedell
(Den Tod), der nahm den Burſchen ſchnell
Ganz sans façon beim Kragen.
Der zog dem Studioſus Klaus
Die Kneipenreiſeſtiefel aus.
Nun bleibt er ſtets ſolid zu Haus
Das will bei dem was ſagen!

IV.

Grabſchrift
des
Mannes mit der Naſe.

Hier ruht des Purpurs Monopol.
Ihr lieben Leute haltet wol
Sein Grab für ſchwarz und dunkel?
Ihm muß das Grab ſo helle ſein
Wie Abendſonnenflammenſchein,
Wie Morgenrothfarfunkel.
Als ewge Lampe brennt und loht
Roth, noch im bleichen Tode roth,
Roth über alle Maaße:
Die todte rothe Naſe.

V.

Grabſchrift

des

Jünglings.

Hier ruht ein Jüngling. Gott ſei Dank!
Ihm gönne man die Ruhebank,
Die oben Bank iſt, unten Truhe.
Lebendig fand er keine Ruhe.
War ſeit den Flegeljahren krank,
Sein Leiden hieß die — Gurgelbarre.
Nicht Medici noch Medicin,
Nicht Trank noch Tränkchen heilten ihn.
Ihm rieth zuerſt ein weiſer Narre
Das Waſſer an als Lebensbronn.
Man hat's umſonſt. Er nahm davon
Und fand, daß dieſer Bronn des Lebens
Nicht blos umſonſt, nein, auch vergebens.
Sonſt hat das Wort umſonſt wol Reiz;
Das meiſte Waſſer trinkt der Geiz.

Der Dr. Schlemmer rieth Burgunder,
Champagner, Rheinwein, blank und roth,
Der Jüngling trank beinah ſich todt,
Doch that der Wein ſo wenig Wunder,

Als kurz zuvor das Waſſer that
Auch etwas theuer war der Rath.

Nicht ganz ſo theuer liquidirte
Der Dr. Hopfner. Der curirte,
Soviel ſich hier curiren ließ,
Die Darre blos mit Cerevis.
Der gute Jüngling nahm in Strömen
Des Dr. Hopfners Arzenei,
Den Trank aus Baiern und aus Böhmen,
Aus jeder deutſchen Brauerei;
Nicht ward er ſeines Uebels frei.

Der Dr. Rum, der Ruhm der Aerzte,
Errieth des Kranken heißen Wunſch,
Er rieth ihm, als das ſtets Bewährtſte
In ſeiner Praxis, Grog und Punſch.
Der Jüngling nahm in rieſengroßen,
Herculiſch ſtarken Aracdoſen
Den meiſterhaft gemiſchten Trank,
Doch was er war, das blieb er, — krank.

Der wohlgeborne Dr Schnabes,
Der treue Famulus des Grabes,
Verſchrieb ihm vollends zum Malheur
Grambambuli und Doppelkümmel.

Der Jüngling ward ein Kneipenlümmel,
Wie keinen ſah noch kein Marqueur

Nichts half bei dieſem Patienten,
Ihm war zu Muth und blieb zu Muth,
Als wenn ihm mit Dreiteufelswuth
Zehn Höllen in der Gurgel brennten
Da hat ihn denn nach ſeiner Art
Curirt der Dr. Eiſenbart,
Der Tod, der plumpe Lappezu —
Der zog die Gurgelklappe zu.

VI.

Grabſchrift

des

Treppenfeindes.

Hier ruht des Weines Ode,
Des Waſſers Antipode.
Hier ruht, der niemals ſchuchtern war,
Hier ruht der niemals nüchtern war,
Im blonden, trocknen Tode.
Zwar ſchlief er nicht ganz ſanftlich ein,

Doch ſtarb er im Berufe:
Er ſtieg zum Saufbehufe
Bei Volkskalender-Mondenſchein
Mit ſeinem letzten Heller
Spät Nachts in einen Keller
(In Kneipzig wars, bei Aeckerlein)
Die Treppe ward ſein Leichenſtein.
Denn klafterntief hinabe
Ziel, ſchwarzer als ein Rabe,
Der Mann in dieſem Grabe.
Da ſprang im Nu
Der Tod herzu,
Der hat ihn flugs emporgetreppt
Und ausgeſchält und eingepackt
Und feſtgelegt und zugeſackt
Und aufgebockt und fortgeſchleppt
In dieſe kahlen, kühlen Steppen.
Hier gibt's doch keine Kellertreppen!

VII.

Grabſchrift

des

kleinen Dünnen.

Hier ruht ein rechter Magrer,
Drei Käſe Hoher, Hagrer,
Ein Menſch in Duodezformat,
Der Zwerge Zwerg, nicht Einer
In Liliput war kleiner.
Sein Herr Papa, Erziehungsrath
In einem deutſchen Bundesſtaat
(Mir däucht, es war in Sachſen),
Erzog das Kind mit rothem Wein,
Drum blieb der Sohn ſo dünn und klein
Und wollte gar nicht wachſen.
Die Rebenmilch, das Traubenblut,
Bekommt nur großen Kindern gut.
Der Gnome hier im Grabe
Bewies, wie recht ich habe.
Die Sonne ſchien zum Zeitvertreib
Durch ſeinen Spinnewebeleib
Und ließ in nuce leſen,
Er ſei ein wirklich Weſen

Wie kaum bezweifelt werden kann,
So war's daſſelbe Bißchen Mann
Von welchem Heinrich Heine,
Der Lügenfeind, der ſeine
Notizen niemals übertrieb,
In einem ſeiner Bücher ſchrieb:
Er mußte ſieben Unterjacken
Erſt über Haut und Hemde packen,
Um ſich der Menſchheit als Perſon
Zur höchſten Nothdurft darzuſtellen.
Man ſahe, ſonder Scherz und Hohn,
Mit Augen, noch ſo falkenhellen,
Mit allerſchärfſtem Luchsgeſicht,
Sonſt effectiv das Menſchchen nicht.
Er ſelbſt aus dieſem Grunde
Trug bis zur letzten Stunde
Zwei Brillen auf der Naſe,
Damit im Spiegelglaſe
Sein eignes Bild und Konterfei
Dem eignen Blick erkenntlich ſei.
Menagericen, Circusreiter,
Concert, Theater, und ſo weiter,
Er hatte ſolches Alles frei,
Er zahlte nirgends einen Stüber,
Er huſchte bei'm Entrée vorüber.

Das Ohr vernahm ſein Raſcheln nur,
Dem Auge bot er keine Spur.

Hört, hört, wie einſt als Hochverräther
Der Zwerg zum Kaiſer Nante ſchlich,
Dem beſten aller Landesväter.
Der Delinquent ſalvirte ſich,
Allein es conſtatirte ſich,
Kein Andrer ſei der Schauderthäter.
Er war als ungeladner Gaſt
Am hellen Tag zum Schloßpalaſt
Durch's Schlüſſelloch hereingekrochen
Und hatte, Selbſt ſo dünn wie Zwirn,
Des Kaiſers Nante dünnes Hirn
Im dicken Schädel tortgeſtochen.
Entrüſtet ſchrie des Kaiſers Rath:
Es werde dieſe Frevelthat
Mit ihres Stifters Blut gerochen! —
Nun ging's an eine Sucherei!
Die feinſten Demagogenriecher,
Die kleinſten Speck- und Dreckdurchkriecher,
Gensdarmerie und Polizei
(Geheime, ſagt man, auch dabei),
Die untern Naſen und die obern,
Zigeuner, Schmuggler, Juden, ja

Die fromme Zunft des Loyola,
Sie Alle fingen an zu ſchnobern,
Doch Keiner hat den Ort entdeckt,
Wo ſich der Dünne hineinſteckt.
Er lag daheim ganz frei im Bette,
Als ob er nichts verbrochen hätte,
Im Bette lag er blank und bloß
Und — wohl zu merken — jackenlos
So konnten ſie den Unſichtbaren
Trotz tauſend Augen nicht gewahren.
Was half ein Steckbrief, noch ſo groß,
In ſolchen Um- und Uebelſtänden?!
Man ließ es bei dem Troſt bewenden:
Der Kaiſer Nante hat ja doch
Den ganzen Mund zum Eſſen noch,
Und fehlt ihm auch das Hirn zum Denken,
Wird Gott ihm weiſe Räthe ſchenken.

Nur Ein Spion, der ruhte nicht,
Der ſchwur's bei Gottes Angeſicht,
Das dünne Männchen einzuhaſchen
Und ihm den kleinen Kopf zu waſchen.
Geſagt, gethan,
Gejagt, geſahn.
Wer ſchwur's? — Der Oberſchergenführer
In ſeines Herrſchers weitem Reich

Selbſt Vidocq nicht, der große Spürer,
Nicht ſelber Fouché kam ihm gleich.
Er hatte Manchen ſchon erwittert,
Der nicht ſo bald an ihn gedacht,
Ihm hatte Mancher ſchon gezittert,
Der jedem Feind ſonſt hohngelacht.
Mit Beben flohen alle Leute
Vor dieſem Generalſpion,
Doch Alle wurden ſeine Beute,
Und ob ſie bis nach China flohn.
Er birſchte mit geübter Meute;
Der Chef mit ſeinem Diener-Heer
War überall, zu Land und Meer.
Die gröbſten ſeiner Diener hießen
(Und heißen): Dolch, Gift, Kugel, Pfeil,
Krieg, Peſt, Verſchwörung, Rad und Beil,
Und tauſend mehr noch, außer dieſen,
Geſchaart um ihren Herrn, den Rieſen.
Der Rieſe nun, der Herr Cyklop
— Noch ſchärfer war ſein Auge,
Noch mehr zum Sehen tauge,
Als Herrſchels Rieſenteleſkop —
Der ſah mit Einem Augenblitze
Den Knirps, den Menſch genannten Klecks,
So dünn wie eine Nadelſpitze;
Er ſah ihn trotz des Bettverſtecks

Und fuhr heran mit Sturmeseile
Und frug das Männlein: Siehſt du mich?...
Und wie gerührt vom Donnerkeile
Begann der Däumling: Sicherlich!
Du biſt ein Recke ſeltner Größe;
Wie aber ſahſt du Rieſe — ſprich! —
Mich kleinſten aller Erdenklöße?
Ich ſollte doch als gar zu klein
Vor deinem Auge ſicher ſein. —
Und wieder ſprach zum Zwerg der Rieſe:
Mein Freund, du irrſt in dieſem Punkt,
Mir dient als treuer Amtsadjunct
Das Mikroſkop der Analyſe.
Ich kam, ich ſah, ich ſiegte, heißt
Mein Spruch in Cäſars Sinn und Geiſt.
Iſt Einer noch ſo wohl verborgen,
Ich will das Finden ſchon beſorgen!
Du Kleinſter haſt dich gut verſteckt,
Mein Auge hat dich doch entdeckt.
Jetzt ſoll dich Niemand mehr entdecken,
Jetzt will ich Selber dich verſtecken.

Der Kleine ſchloß die Augenbrünn
Und wurde noch einmal ſo dünn
Und noch einmal ſo unſichtbar
Als wie er ſchon geweſen war.

Der Große hielt getreulich Wort
Und trug den Kleinen ſchleunig fort
An einen urgeheimen Ort,
Jedoch wohin er ihn getragen,
Das mag ſich Jeder ſelber ſagen;
Denn daß der Tod der Träger war,
Sieht Jedermann wol ſonnenklar.

VIII.

Grabſchrift
des
großen Dicken.

Hier ruht ein rechter Dicker,
Das macht, er war kein Knicker,
Hat ſich, bis man ihn eingeſargt,
Nichts abgedarbt noch abgekargt,
Dem lieben Leib zum Schaden.
Der Mann begoß was ſeinen Schlund!
Sein Bauch war ganz lutheriſch rund,
Und wer ihn ſah beim Baden,
Erſchrak vor ſeinen Waden.
Es wünſchten ſich aus dieſem Grund

Im Stillen alle Mädchen,
Sie hätten solche Mädchen.
Im Himmel und auf Erden glich
An Speck und Schwarte sicherlich
Nichts seinen Schenkelschinken.
Kam Alles blos vom Trinken.
Er selber hat gar manchen Fluch
Darüber ausgestoßen.
Er brauchte dreizehn Stücke Tuch
Zur Breite seiner Hosen.
Es hatten füglich auf dem Latz
Vierhunderttausend Schneider Platz,
Um Cotillon zu tanzen.
Kam Alles blos vom Ranzen.
Gott! einen Schatten warf der Mann,
Wie kaum ein Mammuth werfen kann,
Er warf totale Schattenrisse
Totaler Sonnenfinsternisse.
Hat einst ein Rennthier Tag und Nacht
Umsonst mit Rennen zugebracht,
Rings um den Mann herumzulaufen.
Kam Alles blos vom ewgen Saufen.
Das große Faß zu Heidelberg
War gegen seinen Kopf ein Zwerg.
Man kannt aus seinen Backen beiden
Zwo Dutzend volle Monde schneiden,

Und ſeine halben Monde zwo,
Des reſpectablen ſo und ſo
Compacte Zwillingsſchweſterbacken,
Die brachten jeden Stuhl zum Knacken
Er war beritt'ner Commandant.
Am liebſten ritt er Stuten,
Doch brach er einſt ſehr ungalant
So einem ſanften, guten
Manöverpferdchen Bauch und Bein,
Die Rippen und den Rücken ein.
Laut krachten ihr die Glieder,
Todt fiel die Mähre nieder.
Die ritt er niemals wieder.

Ihm ward in dieſem Jammerthal
Natürlich auf die Länge
Bald eine jede Thür zu ſchmal,
Ein jedes Thor zu enge.
Da kam in athemloſem Lauf
Ein magrer Thürenſchließer,
Der ſchloß die Thür der Thüren auf
Dem dicken Schlundbegießer.
Ganz ohne Mühe ſchob der Tod
Den Mann hindurch und hob die Noth.

IX.

Grabſchrift
des
Burgemeiſters.

Hier ruht ein fetter, feiſter,
Bebauchter Burgemeiſter,
Ein Mann von altem Korn und Schrot,
Kein Faſter und kein Beter,
Doch feſter Volksvertreter,
Wie etwa Bürgermeiſter Todt
(Zu Alphadorf im Lande Sachſen),
Dem nur kein ſolcher Wanſt gewachſen.
Hieß Otto: vorn und hinten rund
Und in der Mitte wie ein Pfund,
Doch was für eins! ein Pfund wie tauſend'
Wie hundert Centner! graß und grauſend.
Beweis, wie dieſes Haupt der Stadt
Mit ſeinem Pfund gewuchert hat.
Einſt kam er auf der Breitengaſſe,
Die ſonſt die Wallfiſchſtraße hieß,
Bevor in einem Rathserlaſſe
Der Magiſtrat Befehl erließ,
Die Gaſſen paſſend umzutaufen;
Dort war's, wo jener gangen kam.

Zwar ließ der Schmeer ihn kaum noch laufen;
Aus weiter Ferne ſchon vernahm
Man laut ſein wallfiſchgleiches Schnaufen.
Ein kleines Mädchen lief vor Graus
In ihrer Aeltern nahes Haus
Und wies zur Thüre bang hinaus
Und ſagte ſtammelnd zu der Mutter:
Mama, Mamachen, kuke, wat
Da der in ſeinem Bauche hat!
Kind! ſprach die Mutter, Flaſchenfutter,
Nichts als die ganze Brauerei,
Den Bierverleger auch dabei.

Wie das der Burgemeiſter hörte,
Da denkt ihr, daß es ihn empörte? —
Er ſelber hat mit ſolcher Macht
Den ſchlechten Mutterwitz belacht,
Daß ihn der Stickfluß umgebracht.

X.

Grabſchrift

des

Communalgardiſten.

Hier ruht ein Communalgardiſt,
Der trotz der weißen Binde
Sehr öfters ſchwarz geweſen iſt:
Er trank ſo ſehr geſchwinde.
Bei welcher Compagnie er war,
Das weiß ich nicht ſo ganz aufs Haar,
Genug, er war bei einer
Und nicht etwa bei keiner:
Ich glaube, bei der ſechſten,
Verrückten und beherten.
Die neue Wache war ſein Groll,
Er nahm ſich vor, empörungstoll,
Nie, nie hineinzuwandern,
Verſchwur's bei Peter und bei Paul,
Verbrannte ſich das dumme Maul:
Es hetzten ihn die Andern.
Denn Alle raiſonnirten ſie,
Die ganze Kameraderie
Und ihre Geiſtverwandtſchaft.

Die Sache machte viel Rumor
Und kam zum allerhöchſten Ohr,
Zur Kenntniß und Bekanntſchaft
Der Obercommandantſchaft.
Da hat der Obercommandant
Flugs einen Flügelmann geſandt,
Den Helden, der ſich's Maul verbrannt,
Au coup zu arretiren,
Er müſſe ſtracks pariren,
Geziemend depreciren
Und ſchleunig, Ein für alle Mal,
Hinein ins neue Wachtlocal
Mit Sack und Pack marſchiren
Der Flügelmann befolgte ſtink
Des Obercommandanten Wink
Und fand den Herrn Gardiſten
In einer Kneipe niſten,
Woſelbſt man Bier vom Faß genoß
Und unſer Held mit regſtem Fleiße
Eins hinter ſeine Binde goß
(Nicht aber hinter ſeine weiße).
Ihn kaum erblickend, ſtracks begann
Der ungewaſchne Flügelmann
Mit ſchadenfroher Lache
Mein höchſtverehrter Herr Gardiſt,
Ich bitte, wenn's gefällig iſt,

So komm Er mit und mache
Bei Leibe keine Sache.
Ihn bring ich ſchon zu Dache,
Ihn bring ich ſchon zu Fache,
Marſch in die neue Wache! —
Das war ein ſechsfach ſüßer Reim,
Doch wahrlich bittrer Honigſeim
Für unſers Helden Magen.
Der Herr Gardiſte hielt das Maul,
Er wußte nichts zu ſagen.
Der Flügelmann (der Tod), nicht faul,
Beſtellte lächelnd Leichen-Gaul
Und Leichen-Tuch und Wagen,
Und ließ den armen Schweigenden,
Das Haupt zur Seite Neigenden,
Der nicht gewollt pariren,
Mit Einem Mal für alle Mal
Ins allerneuſte Wachtlocal
Per Extrapoſt kutſchiren.
Das Wachtlocal iſt kühl und hohl,
Statt drin zu wachen — ſchläft er wohl

XI.

Grabſchrift des Wiedertäufers.

Hier ruht ein Wiedertäufer,
Ein Allesniederſäufer.
Er taufte ſchier
Mit Wein und Bier
Sich alle Tage wieder,
Soff alle Süffel nieder.
Ihm war zu klein der größte Krug,
Er kühlte dran ſein Müthchen,
Er ſchlang ihn aus auf Einen Zug,
Als wär's ein Fingerhütchen.
Da kam der Herr von Klepperbein,
Schlug alle Krüge kurz und klein,
Todt aber ihn, den Praſſer.
Hier liegt der Waſſerhaſſer.

XII.

Grabſchrift des Königs von Thule.

Hier ruht der König von Thule,
Gar treu bis an ſein Grab
Der Flaſche, ſeiner Buhle.
Sie war's, die den Reſt ihm gab.

Denn weil der König von Thule
Sie liebete gar zu ſehr:
Drum fiel er einſt vom Stuhle.
Trank nie einen Tropfen mehr.

XIII.

Grabſchrift noch eines Königs.

Hier ruht ein König von Gemüth,
Wenn auch kein König von Geblüt
Er lebte ſo gemüthlich,
Er that ſo gern ſich gütlich.

Sein Herz, von Herzlichkeit durchgluht,
War (hol mich Gott!) von Adel.
Ihn traf ein einzger Tadel:
Sein graſſer Blutdurſt! Traubenblut
War ſeine reinſte Freude;
Doch auch der Hopfen roch ihm gut,
Sein A und O, ſein Troſt und Muth,
War Baierlands Gebräude.
Da kam mit bangem, langem O
Im kurzen, raſchen Namen
Der Tod und ſchrie ein laut Halloh.
Sprich, Leſer, ſtill ein A — men!

XIV.

Grabſchrift
des
Tantalus.

Hier ruht aus Durſtes-Ueberdruß
Nach langem Durſtes-Ueberfluß
Der vielberühmte Tantalus,
Dem, ach! nach tauſend Seelenwanderungen
Im deutſchen Land das Schlafengehn gelungen.
Viel Reden war ihm Höllenpein,

Er ſprach nur, wenn es mußte ſein,
Und dann Lakoniſch und Latein.
Am Liebſten trank er gratis
Und hatte niemals satis.
Der sitis war ſein Pilgerſtab
Zum Reiſeziel, zum Pilgergrab.
Das Grab iſt eine Syrte
Im Meer, dem Gottesacker.
Ihn ſenkten hundert Wirthe
Hinab und weinten wacker,
Und wußten Alle wohl warum.
Ich weiß es auch, bin nicht ſo dumm.
Lest noch ein Epitaphium:

XV.

Sphärenmuſik.

Welch Gebrumme, welch Geheule
Um die Ruhſtatt dieſes Todten?
Klagt der Uhu? krächzt die Eule?
Wollen Währwolfs freche Pfoten,
Wollen Brummbärs plumpe Tatzen
Ihn aus heilger Erde kratzen?

Einer nicht, nein, hundert Bären
Aus der Kneipen hundert Sphären,
Bei dem Hundert jener Wirthe,
Die er weiland liſtig kirrte,
Angebunden um die Wette
An der Kreide weißer Kette,
Sind's, die ſchaurig dieſes Stummen,
Tauben, Todten, Grab umbrummen.
Droben loben ihn, den Meiſter,
Drob des Pumps verklärte Geiſter.

XVI.

Grabſchrift
des
Literaten.

Hier ruht ein Literat,
Der ochſte wie der ſtärkſte Büffel
Und zechte wie der ärgſte Süffel.
War ämſig fruh und ſpat,
Acht Wochen lang als Schnabelweßer,
Vier Wochen lang als Ueberſeßer.
Nun hat er ganz zulezt
Sich ſelber überſezt.

Sein selger Straußenmagen,
Der konnte was vertragen,
Der war ein nieertappter Dieb.
Weil aber nie was drinnen blieb,
Drum hieß man ihn hienieden
Das Sieb der Danaiden.
Er hat es redlich Tag und Nacht
Zum Ueberfließen voll gemacht,
Doch nimmermehr was heimgebracht
Zu seinem braven Weibe:
Bei Leibe nicht, bei Leibe!
Wenn alles Geld versoffen war
Und nirgends was zu hoffen war,
Weil kein Credit mehr offen war,
Dann konnt er mehr als fleißig sein,
Dann schloß er sich vier Wochen ein,
Schrieb jeden Tag zwölf Bogen,
Da kam das Geld geflogen.
Obgleich nun zwar
Das Honorar
Erbärmlich war
(Denn wenn der große Prahler
Nicht schauderhaft gelogen,
Dann hat er funfzig Thaler
Pro Bogen blos bezogen),

So ging doch mit dem neuen Moos
Die Sauferei von neuem los,
Er fiel in jede Falle,
Bis Alles wieder alle.
Er theilte ſchlau
Erſt haargenau
Mit ſeiner Frau
(Er hatte ſchon die elfte)
Und vierundzwanzig Kinderlein,
Die jetzt umſonſt nach Brode ſchrein.
Ihr gab er ſtets die Hälfte,
Und küßte ſie, und ſprach: Ade'
Wie Orpheus zur Eurydice
Und Hektor zur Andromache.
Die andre Hälfte nahm er mit
Und lenkte haſtig ſeinen Schritt
In's allernächſte Weinhaus.
Acht Wochen mied er ſein Haus,
Als wär's ein modrig Beinhaus,
Als ruhte drauf des Papſtes Fluch.
Dann ſtand in ſeinem Wörterbuch
Auf jeder Seite mehr als häufig
Das Wort Marqueur: der Vocativ
War ſeiner Zunge ſo geläufig,
Daß er den ganzen Tag ihn rief.

Doch nein, ſo rief er ihn mit nichten,
Er rief, darüber aufgebracht,
Daß man ihn ſelbſt, den rang-erpichten,
Zum Doctor nicht umſonſt gemacht,
Jedweden Kellner mit dem Titel:
„Herr Doctor!“ — Zwar ein wenig plump,
War's doch zugleich ein gutes Mittel
Zu ſeinem feinen Zweck, dem Pump.
„Herr Doctor!“ hieß er jeden Lump.
Einſt aber kam der Doctor Schmetter
Und fluchte tauſend Donnerwetter
Und ſteckte wüthend ihm ſogleich
Den herbſten derbſten Backenſtreich.

Auch andern kleinen Eigenheiten
Gab dieſer Ueberſetzer Raum.
Sein Lieblingsſpruch war aller Zeiten
Das ſchnöde Wort: „man glaubt es kaum!“
„Man glaubt es kaum!“ mit dieſem Worte
Erſchloß ſich ihm des Grabes Pforte.
Er war der Wirthe täglich Brod,
Nun hat der letzte Wirth, der Tod
(Sein Haus iſt ewig offen,
Sein Haus, das Haus: zum ewgen Schlaf),
Den ewgen Gaſt getroffen,
Und als den Gaſt der Treffer traf,

Da traf er ihn beſoffen.
Nun hängt ſein Magen lang und leer,
Nun ſäuft er nie und nimmermehr.
Vertrocknet iſt ſein naſſer Gaum.
Hier ruht der Mann: man glaubt es kaum.

XVII.

Grabſchrift
des
Stillen.

Hier ruht ein todter Mucker,
Ein ungeheurer Schlucker,
Ein Gaſt von Louis Drucker,
Ein kirchenmäuschenſtiller Herr;
War auch im Leben ſchon ſo ſtill,
Er trank ſich ſchweigend voll und knill,
Er liebte nie das Wortgeplärr.
Er hauchte nur das fromme Wort:
Mich dürſtet! damit kam er fort.
Sonſt ſaßen er und ſeine Naſe
Ganz ſtier und ſteinſtarr vor dem Glaſe.
Er klirrte blos, war's Töpfchen leer,
Der Deckel rief ſtatt ſeiner: mehr!

Das Deutsch verstanden alle Wirthe
Und schenkten ein, so oft er klirrte.
Doch weil er klirrte gar zu oft,
Warf eines Tags, ganz unverhofft,
Ein unverschämter grober Kellner
(Es war des Todes Ober-Kellner)
Heraus den stillen, knillen Mann,
Der ach! nun nicht mehr klirren kann.

XVIII.

Grabschrift

des

Einsylbigen.

Hier ruht, den Maden und den Milben
Zum Fraß, der Mann von wenig Sylben.
Nur eine Sylbe hat das Grab,
Einsylbig stieg der Mann hinab.
Der Wein war seines Lebens Würze
Und seines Mundes Zier die Kürze,
So lang er trug des Lebens Stab.
Ihn konnte man Gott weiß was fragen,
Ihm konnte man Gott weiß was sagen.

„Trink!“ hieß die Antwort, ſo er gab.
„Trink!“ weiter nichts, kein andres Wörtchen,
Als höchſtens zur Veränderung: „Sauf!“
Ging je aus ſeinem Redepförtchen.
„Trink!“ hieß ſein ganzer Lebenslauf,
„Trink!“ ſprach er noch im Tod zum Tode.
Der ſprach: das iſt nicht meine Mode,
Mir macht das Freſſen größern Spaß,
„Beiß!“ heißt's bei mir, „beiß!“ beiß in's Gras!
Er wollte nichts vom Beißen wiſſen,
Hat aber doch in's Gras gebiſſen.

XIX.

Grabſchrift
des
Richters.

Hier ruht zu ſeines Namens Ehre
Der ſelge Herr Genieß,
Denn Wein genoß er ganze Meere,
Vertilgte ganze Flaſchenbeere
Aus vollem Grunde hieß
Der Mann an jedem Orte
Das Weinorakelbuch.

Er kannte jede Sorte
Von weitem am Geruch.
Da kroch der ſchwarze Kriecher,
Der Tod, aus einem Kellerloch
Und hieb Genießen — poch, poch, poch! —
Urplötzlich auf den Riecher,
Den Riecher, der ſo eben noch
An ſeines Weines Blume roch.
Deß darf ſich nur der Tod erfrechen,
Das nennt er: durch die Blume ſprechen.

XX.

Grabſchrift für —?

Hier ruht nach kurzem Leiern
Der große Poët im Grab,
Dem Ludwig, der König von Baiern,
Einen goldnen Becher gab.

Sein Lied ſcholl tauſendtönig;
Wir Deutſchen, wir haben Geſchmack.
Ihm ſchickte Preußens König
Den Tauſendthalerſack.

So war ſeit tauſend Jahren
Im heiligen deutſchen Reich
Noch kein Poët gefahren,
Und dieſem gelang's ſogleich;

Sogleich mit dem einzigen Liede,
Dem Lied wie der Rhein ſo breit!
Es raſ'ten die Verſeſchmiede
Vor purem blankem Neid.

Es raſ'ten die Recenſenten
Und ſprudelten Mord und Tod
Gleich gährenden Elementen
Und wurden vor Scham nicht roth.

Das hörte der große Dichter
Und rümpfte die Naſe ſehr.
Erſt ſchnitt er blos Geſichter,
Dann aber that er mehr:

Er nahm ſich für, zu ſterben,
Dem deutſchen Parnaß zum Ruhm,
Das Paradeis zu erben
Für ſolches Märtyrthum.

Er nahm die tauſend Thaler,
Sein ganzes Honorar

(Er war ein baarer Zahler,
Er zahlte folglich baar),

Und kaufte ſich zwanzig Eimer
Vom ſüßeſten, goldenſten Wein:
Den goß der große Reimer
Hinunter, hinab, hinein,

Hinein in das goldne Geſchenke,
Hinab in den goldnen Pokal,
Dann ſchlang er das goldne Getränke
Hinunter mit Einem Mal.

Da fuhr ihm der Geiſt aus dem Magen
Hinauf zu Pindars Höhn.
Bon! werden die Wälſchen ſagen,
Die Deutſchen ſagen: ſchön!

* * *

O König Ludwig ruhmgenannt,
Gib einem ſolchen Zecher*
Nie wieder einen Becher!
Du aber, fleiſch- und geiſtverwandt
Dem Kaiſer aller Reußen,
O König aller Preußen!

---

* Varia lectio: Schächer.

Dir wiegt ein Tauſendthalerſack
Wie eine Priſe Schnupftaback,
Gib mir ſo eine Priſe!
Dann, dann — der ſchönſten Mutter Sohn,
Geboren von Louiſe! —
Sei eine Grabſchrift einſt Dein Lohn,
Viel ſchöner noch wie — dieſe.

XXI.

Grabſchrift

des

Pädagogen.

Hier ruht der groſſe Pädagog,
Der meine Wenigkeit erzog,
Der Dr. Gieß aus Gießen,
Dem meine Thränen fließen,
Der Lehrer meiner Jugend,
Der Gründer meiner Tugend.
Hat opfernd Gut und Leben
Für mich dahin gegeben,
Sonſt wär ich in die Krallen
Des böſen Feinds gefallen

Ich litt als kleiner Junge
An Trockenheit der Zunge.
Ich hatte sieben Ammen,
Die konnten allzusammen
Trotz ihrem besten Willen
Mir meinen Durst nicht stillen.
Ich krächzte schon als Knabe
Nach Weine, wie ein Rabe.
Wie sich nach Beckers freiem Rhein
Die Herrn Franzosen heiser schrein.
So schrie ich, noch viel greller
Nach unserm vollen Keller.
Mein Lehrer fuhr vor Herzeleid
Schon damals fast zur Grube,
Ermahnte mich zur Mäßigkeit,
Sprach: „Merke dir's, du Bube,
Dem Säufer und dem Trunkenbold
Sind weder Gott noch Menschen hold.“
Da lief ich aus der Stube
Und weinte draußen bitterlich
In unsrer Flaschenkammer,
Und trank, vor lauter Jammer,
Mir's Herz zu stärken, ritterlich.
Da nahm der treue Lehrer
Mich jungen Trunkverehrer.

Mich herzverſtockten Thoren,
Sehr heftig bei den Ohren
Und ſchrie und brüllte mir hinein:
Du ſollſt und mußt gebeſſert ſein!
Ich hab's einmal geſchworen,
Ich waſche weiß dich Mohren,
Und ſollt ich ſelbſt zu Grunde gehn
Du ſollſt des Trunkes Folgen ſehn,
Ich ſelber will, was nie geſchehn,
Mit Sünde mich beflecken
Blos um dich — abzuſchrecken
Komm mit und lerne ſchaudern! —

Ich, ohne vieles Zaudern,
Ging ſammt dem treuen Lehrer aus
Wir kamen an ein Schänkenhaus,
In welches mich der Pädagog
Beinah an allen Haaren zog.
Die Wirthin ſchenkte Goſe,
Wovon ſogleich Herr Dr. Gieß
Sich zwanzig Flaſchen, große,
Nebſt zwanzig Schnäpſen kommen ließ
Das Alles ſog ſein Mündlein
In einem kleinen Stündlein
Dann fiel er ohne Sinne
Beim Gehn in eine Rinne,

Den Gäſten zum Ergetzen,
Dem Schüler zum Entſetzen.
Des andern Tags befand er ſich
Ein wenig katzenjämmerlich
Und ſprach zu mir mit ſchwachem Ton
„Haſt du's geſehn, mein trauter Sohn,
Wie ſchnell ein Menſch, der ſich betrinkt,
Noch unter's Vieh herunterſinkt?
Mein eignes Beiſpiel mag dich warnen!
Ach! laß dich nie vom Feind umgarnen.
Vom Trunk, das iſt der böſe Feind,
Der finſtre „Geiſt, der ſtets verneint.“ —
Nach dieſer guten Lehre
Ging Dr. Gieß, auf Ehre,
Gleich wieder nach dem Goſenhaus,
Und trank, zu meinem großen Graus,
Zwölf' Flaſchen mehr als geſtern aus,
Und Schnäpſe drei und dreißig.
Ich hab's geſehn, das weiß ich.
Dann fiel er ohne Sinne
Wie geſtern in die Rinne
So fuhr er alle Tage fort
Vom Trunk mich abzuſchrecken.
War meiner Seele Schirm und Hort,
Wuſch alle ſchwarzen Flecken

Heraus aus meinem Tugendkleid
Und impfte mich mit Nüchternheit.

Sein Fehler, der ihm's Leben raubte,
Lag, wie ich ſteif und feſt behaupte,
Blos *darin*, daß er immer glaubte,
Ich, ſein Scholar, ſei zu *vergeßlich*
Er hielt's daher für unerläßlich,
Um mich zu heilen radical,
Sich jeden Monat dreißigmal
Vor mir in Rinnen und in Goſſen
Herumzuwälzen unverdroſſen.
Blos an den höchſten Feiertagen
Hat ſich's *bisweilen* zugetragen,
Daß Dr. *Gieß*, der Pädagog,
Mit frommem, ſabbathſtillem Sinne
Statt in der vielerprobten *Rinne*
Nur *unterm Tiſch* der Ruhe pflog.

Mein Vater aber, groß und mächtig
(Er wohnt im Himmel hoch und prächtig),
Fand dieſes Lehrſyſtem verdächtig,
Verführeriſch und niederträchtig,
Und jagte *Gießen* aus dem Brode.
Da ging er ab, das heißt — *mit Lode*.

XXII.

Grabſchrift
des
Unwillkürlichen.

Hier ruht, im Ganzen unwillkürlich,
Doch im Beſondern ganz natürlich,
Ein Mann, der weiland Archivar
Des Mäßigkeitsvereines war
Und neben ſeinen Amtsgeſchäften
Aus allen ſeinen Leibeskräften
Das *Kneipenviſitiren* trieb
Und jedes Säufers Stand und Namen
Als Genre-Bild mit ſchwarzem Rahmen
In ſein Notizenbüchlein ſchrieb.
Er ſelber nahm mit Nichts fürlieb
Als — einem Gläschen Pomeranze;
Ein einzig Glas, das war das Ganze,
Wobei's in *jeder* Kneipe blieb.
Er mußte ſchon, *dem Wirth zu Ehren*
Doch überall *etwas* verzehren.
Weil's aber *zu* viel Kneipen gab,
In die er ſeinen Wanderſtab
Mit nimmermüdem Eifer ſetzte,
So warf der Pomeranzen letzte

Ihn erſt auf's Stroh, und dann in's Grab
Es wird ihm nämlich nachgeſprochen,
Er habe ſeine ganzen Knochen
Und nebenbei den Hals gebrochen
Die Erben viſitirten ſchnell
Des Kneipenviſitaters Taſchen,
Drin gab es aber nichts zu haſchen,
Als zwei zerbrochne leere Flaſchen,
Und Duft von Pomeranzenquell
Den rochen ſie mit Widerwillen
Drauf ſuchten ſie das ganze Haus
Nach Teſtament und Codicillen
Bis in den kleinſten Winkel aus,
Sie fanden aber nichts dergleichen,
Kein einzig letztes Willenzeichen
Man lief zu einem Rathsnotar,
Zu einem, der zu Hauſe war
Der machte ſchnell das Räthſel klar,
Der ſagte lächelnd: Lieben Leute,
Ihr jagt umſonſt nach eurer Beute'
Bei dieſem Todten ſorſcht ihr nach
Nach Teſtament und Codicillen'
Ein Mann, der Hals und Beine brach
Der ſtarb doch wahrlich ohne letzten Willen

XXIII.

Grabſchrift

des

Dichters.

Hier ruht ein kleiner Dichter,
Doch großer Weinvernichter.
Vor jedem Lied beſoff er ſich,
Nach jedem Liede wieder.
Beck machte „ſtille Lieder",
Der aber knille Lieder.
Drum nannte man ſein liebes Ich
Den Liederdichter Liederlich.
Der Name war ihm widerlich.
Drum ſoff er ſich zu Tode.

* * *

Nicht bloſe Dichter-Worte

XXIV.

Grabſchrift

des

Hegelianers.

Hier ruht ein Herr Scholar von Hegel,
Nicht einer von den großen ganz,
Wie Hotho, Gans und Roſenkranz,
Nein, ſo ein kleiner Hegelkegel,
Als Recenſent der grobſte Flegel,
Ein Schmeiß-den-Spieß wie König Saul,
Ein ſogenanntes groſſes Maul,
Als Producent (wie in der Regel
Die Herrchen ohne Halt und Grund)
Der effectivſte Lumpenhund.
Er ſprach von nichts als ſeinem Lehrer,
Dem unbegriffnen Weltbekehrer,
Den er nur ganz allein verſtund.
Er warf mit Reden aller Sorten,
Mit funkelnagelneuen Worten,
Mit Floskeln, wie die Wand ſo dumm
Den ganzen Tag um ſich herum.
Was iſt, iſt gut, ſo hieß der erſte
Und letzte Satz des lieben Manns

Es hatte ſich der arme Hans
Im Saft der Reben und der Gerſte,
Mitunter auch im Schnaps ſogar,
Sein Piſschen Hausverſtand verſoffen.
Er ſah ſchon hier den Himmel offen,
Denn ſeine Hegelregel war:
Es fließe jede Menſchenſeele
In's allgemeine Fluidum.
So floß auch er ſammt ſeiner Kehle
Und zwar per Saufrelirium,
In's „allgemeine Fluidum.“
Gewiß ein conſequentes Ende!
O Leſer, falte deine Hände!
Was iſt, iſt gut.
'S iſt gut: er ruht!

XXV.

Grabſchrift

des

Krugianers.

Hier ruht nach folgerechtem Schluß:
Der poſitivſte Logicus.

Der Anno Achtzehnhundertdreißig,
Zu Leipzig, ungeheuer fleißig,
Im Sommer, beim Profeſſor Krug
(Der Name ſchon beſagt genug)
Die Logik aller Logik hörte. —
Das Reifen ſeiner Stoik ſtörte
Nur Eins bei dieſem Muſenſohn:
Die böſe Revolution.
Bei ſeinem lieben Kruge ſaß er
Und Alles um ſich her vergaß er
Aus Angſt, auch Krug's Profeſſorthron
Sei umzuſtürzen von den Wogen
Der gottvergeßnen Demagogen.
Nachdem er aber Tag und Nacht
Zum Kopfzerplatzen nachgedacht
Und nachgegrübelt hin und wieder,
Da ging ihm auf ein Seifenſieder.
Er fand auf ſeines Geiſtes Triſt
Ein Demagogengegengift,
Er kam mit einem Werke nieder,
Mit einer preisgekrönten Schrift,
Worin er nachwies, daß der Hopfen
Das allerſchnellſte Mittel ſei,
Der Burſchenſchaft das Maul zu ſtopfen.
Darüber gab's ein Mordgeſchrei
Für dieſes Mittel aller Mittel

Bekam er Titel über Titel,
Erhielt umſonſt und koſtenfrei
Den Doctorhut, die ſanfte Bürde,
Die heißerſehnte, ſeltne Würde,
Ward Supernumerardocent
Des Demagogenbäringsfanges,
Er ward zum Hofrath zwölften Ranges
Perſonenſteuerlos ernennt.
Er wäre noch viel mehr geworden,
Comthur vom ſchwarzen Rabenorden,
Vielleicht geheimer Kneipenrath,
Wozu er ſich ſehr eignen that,
Jedoch gerieth er mit dem Hofe
In eine ſchlimme Cataſtrophe
Als Folge ſeiner Studia
Der Krug'ſchen Sapientia
Bewies er nämlich mit Eclat:
Der Mund iſt blos zum Trinken da,
Dieweil uns Menſchen erſt das Zechen
Die Amme lehrt und nicht das Sprechen.
Zu dieſem Satze fand er ja
Naturbelege fern und nah
In kalten Zonen und in heißen,
Auf ſeinen Ueberzeugungsreiſen.
In aller Herren Ländern ſah
Er ſelbſt mit ſeinen eignen Augen

Die kleinſten Kinder ſchweigend ſaugen.
In Süd- und Nordamerika,
In Oſt- und Weſt-Batavia,
Im kalten Knutenvaterlande,
In Potſchappel,
In Kuhſchnappel,
Im Dorfe Brök im Waterlande,
In Wien, Berlin, Stettin, Turin,
Dublin, Lublin und Fehrbellin,
In Sodom, Gamenz, Beludſchiſtan,
In Gonnewitz und Afghaniſtan,
In Fez und Gräz und Greiz und Schleiz,
In Ingelfingen und in Zeiz,
In Bautzen und Caſtilien,
In Schumla und Sicilien,
In Tivoli und Tripoli,
In Meſeritz und Portici.
Dort fand er die berühmte Stumme
Der trug er ſein Syſtema vor
Und fand ein ſehr geneigtes Ohr.
Dieweil jedoch die ſtumme Dumme,
Wie laut er auch das Menſch befragt,
Nichts, weder „Ja“ noch „Nein“ geſagt,
So ward er an ſich ſelber irre,
Iſt kreuz und quer in bunter Wirre
Die Welt entlang herumgejagt,

Sich fernerweit zu überzeugen,
Wie Kinder ſaugen, Ammen ſäugen.
Frohlockend fand er überall
Auf unſerm ganzen Erdenball,
Daß alle Kindlein neugeboren
Auch nicht ein Sterbenswort verloren,
Daß jedes Kind, wohl oder krank,
Sich ſatt und wieder durſtig trank.
So fand er's in Ducaten-Kremnitz,
In Baktſchiſarai, in Chemnitz,
Im Haag, in Prag, in Holo-Ho,
Es hat ſich ſelbſt in Sandersleben
Daſſelbe Reſultat ergeben.
Er war in Schmölln, Ajazzio,
Air, Ziegenhain, und Hundeshübel,
Am Main, am Rhein, am Nil, am Po:
Die Kinder tranken nirgends übel.
Deß wurde ſeine Seele froh,
Er ſprang vor Freuden wie ein Floh,
Er reiſte wie der ewge Jude,
Gen Meuſelwitz und Burtehude,
Gen Schöppenſtädt und Bergamo.
Es thäten auf den Jungferninſeln
Die Kinder nach was Naſſem winſeln.
Sogar in Rochlitz fand er's ſo,
Und anders fand er's nirgends wo.

Er war in Lesch, Constantinopel,
In Pesth, Triest und Philippopel,
In Treuenbrietzen, Jericho,
Und Jüterbock und Mexico —
Im ganzen Landerlexico.
Wer Zweifel hegt, der kaufe sich
Den Ritter oder Gannabich,
Wo bändelang zu lesen ist,
Wo dieser Mann gewesen ist
Nur blos im Monde war er nie,
Als höchstens mit der Phantasie,
Die aber sah im Monde selber
Den stummen Durst der Mondeskälber.
Er nannte Jedermann ein Schaf,
Wer sagte, daß noch irgendwo ein Land sei,
Wo er, der Weltdurchwandrer, nicht bekannt sei. -
Da plötzlich kam ein Geograph,
Der Geograph der Geographen,
Der nie geruht, der nie geschlafen,
Der jeden Winkel, jedes Nest
Durchstöbert und Recruten preßt.
Der sprach zu unsrem Weltdurchwandrer:
Bin auch ein Pilgrim, doch ein andrer
Als du begreifst, armselger Wicht!
Ich weiß ein Land, das sahst du nicht
Und wirst es nie mit Augen schauen,

Ich ſenke dir die Augenbrauen,
Ich breche dir der Augen Licht.
Da ſprach der Schüler Krug's mit Grauen,
Und doch mit keckem Selbſtvertrauen:
Freund Hain! ich bin recht ſehr erpicht,
Und will mich herzlich gern bequemen,
Von deinem Land Notiz zu nehmen.
Ich Schüler vom Profeſſor Krug,
Ich that ja ſchon ſo manchen Zug,
So will ich auch noch dieſen Zug thun
Und meiner Forſchbegier genug thun.
Komm, Freund, und ſei mein Poſtillon,
Biſt zwar ein ſeltner Schwager,
So mager und ſo hager! . . .
Da ſprach der Tod: Schad't nichts, mein Sohn,
Vor tauſend Jahren war ich's ſchon.

Der Krugianer hat bekommen
Die Reiſetour zwar unternommen,
Scheint aber nicht retour zu kommen.

XXVI.

Grabſchrift
des
durchgebrannten Geizhalſes.

Hier ruht ein Häufchen Aſche;
Der Sarg iſt eng, der Raum iſt karg.
Dem kargſten Mann der kargſte Sarg!
Der Sarg iſt — eine Flaſche.
Die Flaſche — Leſer, riechſt du wol? —
Iſt Sarg zugleich und Sauſſymbol.

Hier ruht ein Geizhals, wie noch keiner
Gelebt hat und geſtorben iſt.
Kein Menſchenſohn verſtand ſich feiner
Als dieſer auf Erſparungsliſt.
Er wollte ſchon als Menſch auf Erden,
Wie Griechenlands Diogenes,
Den Göttern möglichſt ähnlich werden.
Durch Wenigſtbrauchen ward er es.
Er ließ nur Ein Vergnügen gelten,
Er gönnte Leib und Geiſt nur Eins:
Das Götternaß des Branntweins.
Zu Tiſche ging er wunderſelten,

Der Schnaps im Magen ließ ja kaum
Für eine Hellerſemmel Raum.
Er ſchnapſte folglich, um zu — ſparen;
Nur ſparen war ſein edles Ziel.
Zwar Schnäpſe trank er ganze Schaaren,
Die ebenfalls nicht gratis waren,
Jedoch für Geldes halb ſo viel,
Als täglich Frühſtück, Abendeſſen
Und warmes Mittagsmahl verſchlingt
(Der Tafelwein ſei nicht vergeſſen),
Bekam der Schlaukopf unbedingt
Schnaps für die ganze lange Woche.
So wurde denn im Kneipenloche
Sein Tag von früh bis Mitternacht
Mit Fuſeltrinken durchgewacht.
Des Nachts beſchlief er unterm Stuhle
Mit Unterleib und Oberleib
Das immernackte keuſche Weib,
Die Diele, ſeine treue Buhle.
Das Schlafengehn im bloßen Hemd
War ſeinem Schamgefühle fremd,
Nur lediglich das Schlafenfallen
Verſtand er meiſterhaft vor Allen.
Allnächtlich fiel er raſch und friſch
Mit Rock und Hoſen untern Tiſch. —
Was ſchlief er aber nicht zu Hauſe?

Ach Gott! er konnte nichts dafür,
Es litt ihn nicht in ſeiner Klauſe;
Auch zeitig bis zur Ungebühr
Verſchloß der Hausmann ſtets die Thür,
Und that ſie nur für einen baaren
Zwölfpfenniggroſchen wieder auf.
Der Groſchen ließ ſich füglich ſparen
Ein offnes Thor, ein ſchlechter Kauf!
Mit trocknem Maul das Geld verzehren,
Vier Gläſer Schnaps dafür entbehren!!
Nein! kaum ein Rothſchild ſchwelgt ſo toll. —
Zu Bette ging er alſo nimmer,
Er war ein Geizhals Zoll für Zoll:
„Das Aus- und Anziehn" — ſprach er immer —
„Beim Schlafengehn und Auferſtehn
Verdirbt dem Menſchen nur die Kleider,
Bereichert folglich nur die Schneider,
Ein Luxus, dieſes Schlafengehn!
Die theuern Betten abzunutzen
Iſt Ueberfluſſes Uebermaaß;
Das Kleiderpochen, Stiefelputzen,
Iſt Tuchverderb und Lederfraß.
Was hilft mir Wichſe, wenn ich durſte?
Was frommt der Klop(f)ſtock, was die Bürſte?"

Der Fuſel blieb ſein täglich Brod,
Sein Morgenſtern und Abendroth. —
Um endlich ſelbſt den Sarg zu ſparen
Und gratis höllenabzufahren,
Trank unſer Harpax ganz zuletzt
Nur Schnaps mit Spiritus verſetzt,
Und führte philoſophiſch, ſtoiſch,
Herkuliſch, ſpartiſch und heroiſch
Den angebrannten Fidibus
Empor zum offnen Zaun der Zähne:
Und Feuer fing der Spiritus
Im gaserfüllten Stomachus,
Und flugs zerfraß die Gluth-Hyäne,
An Zunge blau und gelb an Mähne,
Und grimmig wie ein Muſelmann,
Von Kopf bis Fuß den Fuſelmann.
Hier ruht er nun, ein Häufchen Aſche,
Der durchgebrannte Freund der Flaſche.

XXVI.
Grabschrift
des
Jesuiten

Hier ruht ein Jesuit.
Den Namen weiß man nit,
Doch weiß man desto besser,
Warum des Todes Messer
Sein Lebensbrod zerschnitt:
Ihn hat zu sehr der Satz beheiligt,
Daß stets der Zweck das Mittel heiligt.
Sein Zweck war stets die Seligkeit,
Sein Mittel die — Besoffenheit;
War alle Tage selig.

Einst stand vor seiner Heerde Schaar
Der Seelenhirt am Hochaltar.
Sie sangen tausendstimmig,
Dann ward gebetet fromm und stumm,
Dann las er laut die heilge Messe,
Dann gab er, daß ein Jeder esse,
Das heilge Brod im Kreis herum,
Und griff zum heilgen Kelche.
Der heilge Kelch war greulich groß,

Jedoch aus Einem Grundeblos;
Vielleicht errathen's welche. —
Er durfte gar nicht kleiner sein,
Sonst ging zu wenig Wein hinein
Für's Viel von tausend Seelen.
Der Pater nahm den Kelch zur Hand
Und trank ihn aus für Vaterland,
Trank wie mit tausend Kehlen,
Erst aber rief er feierlich
Mit salbungsvollem Schalle:
Ihr Brüder und ihr Schwestern, Ich,
Ich trinke für euch Alle

Da kam ein alter Mann — er schlich
Am Stab zur Tempelhalle —
Der bat den Pater: Gieb mir doch
Das Brod von Gottes Küche noch!
Doch lallend sprach der Pater:
Zu spät, du alter Vater!
Da schrie der alte Mann (der Tod)
Mit schauervollem Schalle:
So gieb mir denn dein Lebensbrod,
Ich fresse für euch Alle!

Grabſchrift
des
Cenſors.

Hier ruht ein Cenſor. — Einer nur?!
Das hilft ſoviel wie gar nichts.
Die ganze Sorte Creatur
Muß ausgemerzt ſein ohne Spur,
Knallen iſt und war nichts,
Es taugt die ganze Schaar nichts!

Der hier verfault im Grabesloch,
War Einer von den Beſten noch:
Er weinte ſtets beim Streichen,
Strich aber ohne Gleichen.
Das Kind zerſtört das Kartenhaus
Durch ſeines Athems Stärke:
So ſtrich er ganze Bogen aus,
So ſtrich er ganze Werke.
In Einem Nu vernichtet ward,
Was Jahre lang gedichtet ward,
Was ewig ſtrahlen ſollte,
Wenn Gott und — Cenſor wollte.

Der Cenſor, der hier unten ruht
Als Maſſ für Wurm und Wurmesbrut,
Das Literaten-Schrecken,
Kam Streichen allen Ecken,
War ebenfalls einſt Literat:
Schrieb vierzig Jahr lang in der That
An ſeinem Lebensbuche,
Sein eigner darf kein Cenſor ſein.
Luft käme Fluch zum Fluche.
Er grub daher das Todtenhaus
Dem greiſen Obercenſor ein,
Der älter noch als Plato
Und ſtrenger noch als Cato.

Der Obercenſor ſaß bei Tiſch,
Sein Appetit ſchien jung und friſch,
Obgleich er ſelbſt ſpatt war,
So dürre von Geſtalt war.
Er ſchlang mit Haſt der Speiſen Laſt,
Und wer ihn anſah, glaubte faſt,
Er hungre ſchon ſeit Wochen.
Kraß Menſchenfleiſch — ein Todesgericht —
Ringslagen in gethürmter Schicht
Acht hunderttauſend Unzochen,
Die weit auch Aloder rochen.

Ja kam mit ſeinem Lebensbuch
Der Cenſor nun's Cenſurgeſuch
Demüthig angekrochen,
Riskirte kaum zu pochen.
Vernahm's der Obercenſor Zorn,
Und ſchrie mit barſchem Ruf: „Herein!
Wer wagt mich jetzt zu ſtören?!“ —
Dem Cenſor bebte Mark und Bein,
Vergingen ihm Sehn und Hören. —

„Was willst du?“ brüllte Jener auf
„Mensch, scher dich deine Wege!“—
„Confirm mir meinen Lebenslauf,
Gelehrter Herr College!““—
„Nun, wenn ich dein College bin,
Darum bist du mir willkommen,
Nun nimm von mein'n Händen hin
Was Tausend mit'm Spaten Sinn
Von deinen hingenommen.
Ich bin human, ich tödte nur
Den Leib mit meiner Lancette;
Du hast den Geist getödtet.“

Er sprach's, der Obercensor Tod,
Und griff zum Rothstift, Blut so roth
—So roth ist nichts sonst Rothes—
Mit Schaudern sah der Literat
Und bat und bat und bat und bat
—Umsonst— ums Imprimatur.
Der rothe Stift beeilte sich,
Und strich und strich und strich und strich
Und schrieb Nichts als: Delatur!

Nun steht auf diesem Leichenstein
(Manuel das Lapidar Latein):
Hic jacet Censor satur.

Die Seele kam vors Himmelsthor,
Sanct Petrus schob den Riegel vor;
Die sieben Kugeln krachten,
Die lieben Engel lachten.
Den braven Censor wurmte das,
Er drohte, nicht zu weichen.
Da kam von hinten Satanas
Mit Hunderten seines Gleichen,
Die griffen ihn und kniffen ihn,
Und packten ihn und sackten ihn,
Und zwickten ihn, und zwackten ihn,
Und rissen ihn und zerrten ihn
Und schmissen ihn und sperrten ihn
Den Mann so reich an Frevel,
Ins Reich von Pech und Schwefel.

* * *

Dialog.

Erster Leser: Warum mag nur ausnahmsweise gerade das Epitaphium des Censors in Perlenschrift stehen?

Zweit. Leser: Schussnase! damit ausnahmsweise die Perlen vor die Säue geworfen werden.

XXVIII.

Grabſchrift

des

Weinreiſenden.

Hier halters ruht ein Wiener,
Ein todter Reiſediener.
War immer in der Fremde drauß.
Er reiſte für ein großes Haus;
Nun zog er in ein kleines,
Geheimes, allgemeines.
In allen Ländern bot er aus
Die Proben ſeines Weines.
Er „machte" nämlich halt in Wein,
Sein Chambertin und Nierenſtein
War, weiß es Gott, was Feines.
Und wenn er nirgends Käufer fand,
Und wenn er nirgends Säufer fand,
So fand er ſie in **land
Bei jenen Seelentröſtern,
Den frommen Ketzerröſtern:
Den Pfaffen in den Klöſtern.
Ihr Schlund iſt weit, ihr Durſt iſt groß,
Beſonders in den Faſten.

Da ward er Wein die Fülle los
Und füllte ſeinen Kaſten
Mit Thalern, ſchweren Laſten.
Ward abſolvirt noch obendrein,
Und zwar aus feuchten Gründen
(Der Prior kriegte gratis Wein),
Von allen ſeinen Sünden.
Wenn endlich Abt und Mönche ſatt
In ihren Zellen ſchach und matt
Mit zugeknöpftem Magen
Und weit zum Schnarchen offnem Maul
Auf Lotterbetten ſtinkendfaul
Wie ſchwangre Wanzen lagen:
Dann freute ſich
Herzinniglich
Halt unſer Reiſediener,
Der joviale Wiener.
Nach angebornem wiener Brauch
Vertrug er ſeinen Stiefel auch
Und fuhr mit prallem Hängebauch
Von jedem Kloſter heiter
Zum nächſten Kloſter weiter.

Einſt aber ſchrieb ſein Principal,
Er ſolle für das nächſte Mal

Auf eine Meſſe reiſen.
Er that, wie ihm geheißen.
In jener freien Stadt am Main
(Wie mag doch gleich ihr Name ſein?
Daß ich ſo ſchnell vergeſſe!
Ich Ochſe! reſidirt ja dort
Der Bundestag in Einem fort
Zum Heil der deutſchen Preſſe),
In dieſem gottgeliebten Ort
Bezog er einſt die Meſſe.
Die ganze Stadt war rappelvoll,
Es drängte ſich wie teufelstoll
Die wirre Menſchenheerde.
Im engen Raume konnte faſt
Kein Apfel mehr zur Erde,
Geſchweige ſo ein praller Gaſt
Mit Wagen und mit Pferde.
Der Wein-Commis lief kreuz und quer
Auf allen Straßen hin und her,
Vergebens blieb ſein Suchen,
Sein Schimpfen und ſein Fluchen.
So viel er auch herumgehetzt,
Schon jeder Gaſthof war beſetzt
Bis obenauf zum Dache.
Da trank vor Aerger und Chagrin
— Nun kommt die ſchlimme Sache —

Er zwanzig Flaſchen Chambertin
Und ſchlief mit Weh und Ache,
Mit Ach und Weh im Freien ein,
Wie Jacob that: des Ortes Stein
Ward ſeinem Haupt zum Pfühle.
So lag er friſch und kühle.

Da kam ein Wächter angerannt
Mit Grimm und Zorn und Haſſe.
Wie der den Wiener ſchlafen fand
Inmitten auf der Gaſſe,
Da riß er ihn beeilter Hand
Empor an Kopf und Fuße
Und frug mit barſchem Gruße:
„Freund Liederlich, was ſchläfſt du hie?“
Und höflich ſprach der Wein-Commis:
„„Geehrter Herr! verzeihen Sie,
Ich habe halt noch kein Logis,
Noch keinen Ruhehafen,
Und will doch gerne ſchlafen.““
Da ſprach der Wächter: „Lieber Mann,
Will ſehn, ob Ich dir helfen kann
Ich hab ein Stübchen, niedlich,
Ganz ungeſtört und friedlich,
Nicht gar zu groß, nicht gar zu klein,
Ein jeder Menſche paßt hinein

Han Fürſten ſchon und Graſen,
Ja Kaiſer drin geſchlafen.
Wofern du ſolches pachten willt,
Dann will ich ohne Säumen
Dir's augenblicklich räumen." —
Der Wächter ſprach's ſo ſanft und mild;
Wer mochte Tücke träumen?!
Der Wiener rief: „„Ich pachte halt!""
Der Wächter: „Top!" und lachte halt,
Und frug, und ſchabernackte:
„Es bleibt doch beim Contracte?" —
Dem Wiener ward wie Eis ſo kalt
Nach abgeſchloßnem Pacte,
Er ſtohnte tief, er ſeufzte ſchwer,
Er ſchrie und rief: „„Mich friert ſo ſehr.
Hu! hu! hu! hu! hu! hu! hu! hu!
Du Ungethüm, wer biſt denn du?! —""
„Ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha! ha!
Ich Selber bin's," verſetzte da
Mit ſchrillem Hohngelächter
Der Nacht- und Tagewächter,
„Der Tod, der Menſchenſchlächter,
Und du, du biſt mein Pächter.
Ich ſchenke dir den ganzen Pacht,
Nur nimm das Stübchen wohl in Acht. —"

Der reſignirte Wiener
Sprach röchelnd: „„Schamſter Diener!““
Und zog devot ins Kämmerlein.
Wird halt noch heute drinnen ſein.

XXIX.

Grabſchrift des Fechters.

Hier ruht ein junger Fechter,
Und zwar ein rechter ſchlechter.
Pariren mocht er jämmerlich:
Man ſah ihn niemals ohne Stich,
Er iſt nach tauſend Hieben
Am letzten Hieb geblieben.
Und ging doch nie auf Hieber los:
Die waren Ihm zu lang und groß,
Nie nahm er ſolche Dinger
In ſeine klugen Finger.
Die krummen Säbel, ſcharf und ſpitz,
Sie hielt er für den ſchlechtſten Witz,
Den je ein Narr erfunden.
Pariſer vollends — — Uebermuth!!

Die haben Manchen bis auf's Blut
Zerkitzelt und zerſchunden.
Nun, lieben Leute, denkt ihr wol,
Er paukte ſich aufs Sackpiſtol?
Ach Jeſus! vor Piſtolen
Entlief er bis nach Polen,
Von Polen bis nach Elberfeld,
Gab ſchauderöſes Ferſengeld,
Riß aus, nicht einzuholen. —
Im Laufen war's ein ganzer Held,
Noch mehr im Laufenlaſſen:
Im Saufen und im Praſſen.
Die Kehle ſchien ſein einzig Glied,
Er brüllte Tag und Nacht das Lied:
„Ich bin der Fürſt von Thoren,
Zum Saufen auserkoren."
Der Glaſer war ſein Waffenſchmied,
Er ſchlug ſich nur auf Waffen
Von Glaſers Hand geſchaffen.
Vergebens warf ſein Feind ihm ein.
Die Waffe muß geſchliffen ſein
Zum ächten Waffentanze.
Er hielt ja ſtreng an dieſen Brauch.
Geſchliffen ſind die Gläſer auch.
Das Glas war ſeine Lanze,

Der Humpen war ſein Stoßrappier,
Sein Sabel und ſein Hieber;
Der Tapfre contrahirte ſchier
Auf keine Waffe lieber.
Er ſtieß mit ſeinem Gegner — — an,
Man ſoff: damit war's abgethan
Und ohne Ruhm zu melden
Verblieben Beide Helden,
Es hatte jeder einen Hieb,
Der aber ohne Folgen blieb.
Denn kommt der Hieb vom Töpfchen
Und ſitzt er nur im Köpfchen,
Den rechten Fuß im Magen,
Den linken auf der Zunge,
Dann hat er nichts zu ſagen.
Doch, ſitzt er in der Lunge,
Dann pflegt er nicht zu ſcherzen,
Dann ſitzt er auch im Herzen,
Dann heilt die herbe Wunde
Erſt mit der Sterbeſtunde,
Dann wehe! wehe! wehe!
Vom Wirbel bis zur Zehe. —
Das muß man unterſcheiden,
Um Qual und Tod zu meiden.

Damit ihr aber hört und wißt,
Wo unſer Fechter blieben iſt,
So wißt, er iſt geblieben,
Wie oben ſchon beſchrieben,
An Stichen und an Hieben.
Es kam ein großer Renommiſt,
Juſt Anno Achtzehnhundert,
War aber mehr im Raufen
Und Raffen als im Saufen
Bewandert und bewundert.
Er lebt noch heute, reiſt und reißt
Und beißt und ſchmeißt, und wie er heißt,
Das wiſſen, weiß ich, Alle
Auf unſerm Erdenballe.
Hat Einer Luſt zu fechten,
Da trifft er traun den Rechten,
Da lernt er baß, wie ſchlecht es frommt,
Wer dieſem Kerl zu nahe kommt.
Er läßt ſich nur in Bildern,
Pechrabenſchwarzen, ſchildern.
Er geht mit langen Beinen
Auf weißen Leichenſteinen,
Er kreucht in alle Schlüſte
Und fleugt in alle Lüfte,
Er würgt in Meer und Strome,
Vernichtet im Atome,

Sucht Hütten und Paläſte heim,
Schickt grinſend Wirth und Gäſte heim,
Sät, lautverwünſcht, Verderben aus,
Zahlt, ſtillerwünſcht, die Erben aus,
Stößt raſcher Macht
Wol über Nacht
Die Majeſtät vom Throne
Und hilft dem Königsſohne
Zur heißerſehnten Krone.
Wie wundert ſich der Bettelmann,
Daß ſelbſt ein Fürſt crepiren kann!
Wie mäſten ſich die Maden
Mit Dem von Gottes Gnaden!

Er war's, derſelbe Renommiſt,
Der grauſenhafte Raufbold,
Der jüngſt zu ungelegner Friſt
Den Fechter traf, den Saufbold.
Er lud auf Hieb und Stich ihn ein,
Zu täglich Einem Gange,
Sie fochten und — um kurz zu ſein —
Sie fochten gar nicht lange.
Die Waffen klirrten ſchauerlich,
Dem Einen ward ſo bange,
Sein Auge brach, das Roth erblich
Auf ſeiner jungen Wange,

Des Lebens wunder Schwan entwich
Mit wunderleiſem Sange.
Fiel Hieb auf Hieb und Stich auf Stich,
Und alle Streiche ſaßen
Beſt angebrachter Maaßen.
Erſt lungenlos ergab er ſich.
Hier ruht er unterm Raſen. —
Merkt's Euch, ihr rothen Naſen!

XXX.

Grabſchrift
des
Humoriſten.

Hier ruht, damit ihr's wißt,
Der größte Humoriſt.
Er ruhte hier noch lange nicht,
Wofern des Todes Schlange nicht,
Die ſchlimme Geiſtbetäuberin,
Die grimme Menſchenräuberin,
Ihr Gift in ſeinen Wein trug;
Worauf man ihn, wie jeden Mann,
Der nicht in's Grabloch gehen kann,
Mit Haut und Haar hineintrug.

Er war, wie ſchon gemeldet iſt,
Der allergrößte Humoriſt.
Johannes Paulus Richter,
Jean Paul, der große Dichter,
An Geiſt, Humor und Stoff ſo ſtark,
War gegen Ihn ein wahrer Quark.
Was ſchmeckt vor allen Stoffen? —
Champagner, will ich hoffen!
Champagner, traun, Champagner heißt
Der Stoffe Stoff, der Geiſter Geiſt!
Was iſt Humor, ihr Leute?
Wer deuten kann, der deute!
Humor — verſteht ihr nicht Latein? —
Bedeutet alles Naſſe
Und folglich auch Champagnerwein,
Humorem erſter Claſſe.
In allen Zungen kannte baß
Der Todte dieſes Götternaß
Und hat als Erzlateiner
Es überſetzt wie Keiner.

Champagner, du Poetenluſt,
Du Milch der Bacchusammenbruſt,
Kredenze, wenn ſie dürſten,
Dich Dichtern nur und Fürſten!
Champagner, ſüßer Weltumor!

So ſtießend klingt dein Klang ins Ohr,
So ſchießend ſpringt dein Kork empor;
Mir ſchießt ein Bild zu Kopfe,
Ein blutigroth Champagnerbild,
Champagnerhaft, champagnerwild:
Die Flaſche mit dem Pfropfe
Iſt einem armen Sünder gleich,
Enthauptet durch des Schwertes Streich;
Hoch ſpritzt mit Einemmale
Das Blut in hellem Strahle;
Da kommt, ein Kranker, durſtekrank,
Der Menſch, und ſchöpft den ſeltnen Trank
Mit blanker, ſchlanker Schale,
Und ſtürzt das friſche Lebensblut,
Die ſchaumumtoſte Feuerfluth,
Damit er ſach geſunde,
Hinab mit ſachem Munde.
Da fühlt er ſich plötzlich dem Himmel entflammt,
Dem ſchrankenzertrümmernden Himmel,
Ein Titan, nieder zur Erde verdammt,
Zum redenden Würmergewimmel,
Im Kerker! im Körper! es drückt ihn wie Blei,
Er ſtrengt prometheiſche Kraft an,
Er ringt mit den Ketten, er ſprengt ſie entzwei,
Der Geiſt, der gefangene Gott, wird frei;
Wer legte dem Gott auch Haft an!?

Da plötzlich flieht der raſche Rauſch,
Der freie Gott — o ſchnöder Tauſch! —
Fühlt ſeine Menſchenglieder,
Fühlt ſeinen Kerker wieder.
Die Hülle, die den Geiſt beengt,
Den Leib, die morſche Feſſel, ſprengt
Nur einſt des Todes Hyder.

Wie ſolches aller Orten Brauch,
So hat's in letzter Stunden
Der unterm Grabſtein endlich auch
Unendlich wahr befunden.
Champagner noch, Champagner!! rief,
Bis daß der Leib auf ewig ſchlief,
Des Humoriſten Kehle.
Hoch, hoch, bis auf zum Himmel ſprang,
Dem Pfropfen gleich, vor wildem Drang
Des Humoriſten Seele.

Ihn, der ſo hoch geſprungen iſt,
Wer ließ den Pfropfen ſpringen? —
Der Tod, der größte Rumoriſt.
Was that der größte Humoriſt? —
Er ſtarb vor allen Dingen.

Nichtfaßlicher Anhang.

Grabſchrift
der
kölner Frage.

Hier ruht die kölner Frage,
Die Friedrichwilhelmsplage.
Wie ſchielten nach der Rheinprovinz
Der König und des Königs Prinz!
Verzweifelt war die Lage.
Der Dritte that die Augen zu,
Dem Vierten ließ ſie keine Ruh,
Des heilgen Vaters Klage.
Der gute fromme Vierte ſprach
Zum Mann in Rom: Ich gebe nach,
Der Chriſtenheit zum Heile.
Die kölner Frage ſprach kein Wort,
Sie ſchnarchte bis zum Ende fort
Und ſtarb in aller Eile
Vor lieber langer Weile.

Grabſchrift
des
Teufels.

Hier ruht in Gott und Chriſto
Der Teufel ſelbſt, Mephiſto.
Wer hat dem armen Höllenhaupt
Sein Bißchen Exiſtenz geraubt? —
Er ward in dieſen Tagen
Vom Zweifel todtgeſchlagen.
Die Fauſt des Fauſt, der Geiſt der Zeit,
Die Skepſis, wüthet weit und breit,
Kehrt Alles aus mit ſcharfem Beſen,
Iſt nie ſo ſchlimm wie jetzt geweſen.
Erſt fängt ſie mit dem Teufel an;
Der liebe Gott kommt nächſtens dran.

Räuie des Muckers

beim

Tode des Teufels.

O große Noth!
Gott Selbſt iſt todt!
Der Fliegengott, Herr Beelzebub,
Der ſonſt nur Andern Gruben grub,
Der fällt in eine Selbſt hinein.
[Das muß ein dummer Teufel ſein!]

O große Noth!
Selbſt Satan todt!
Der ſchwarze Popanz Satanas!
Das kommt von Luthers Tintenfaß.
Der Luther ſchmiß gar derb und grob,
Herr Satanas erkrankte drob.

O große Noth!
Selbſt Satan todt!
Er hat gefiecht dreihundert Jahr,
Es hat beſiegt gar wunderbar
Den Goliath der Kloſterzwerg,
Der kleine Mönch von Wittenberg

O große Noth!
Selbſt Satan todt!
Der armen Sünder Seelen-Greif,
Der Mann mit Pferdefuß und Schweif
Nun fürchtet ſich, ich fürchte ſehr,
Kein Teufel vor dem Teufel mehr.

O große Noth!
Selbſt Satan todt!
Es kommt durch dieſes Unglück
Die Welt um tauſend Jahr zurück!
Nun fürchten Alle Gott allein.
Man möchte gleich des Teufels ſein!

Königsberg im 19. Jahrhunderte nach Chriſtus.

Gott der Banquier.

Der größte Wechsler iſt der liebe Gott,
Vorgt aller Welt und macht doch nie Bankrott,
Sein altes Haus ſteht felſenfeſt begründet,
Es prangen ſeiner Firma feurge Lettern,
So weit der Erde blaues Dach ſich ründet,
So weit des Fernrohrs Meilenſtiefel klettern.
Er iſt ein Rothſchild, wie noch Keiner war,
Der wahre Rothſchild, das iſt ſonnen-klar:
Sein rothes Schild, die Sonne, leuchtet prächtig
Im Weltenall, und alle Weltenweſen
Verſtehn des Schildes helle Schrift zu leſen;
Denn Deſſen Finger, der ſie ſchrieb, iſt mächtig.
Sein Comptoir von etwas hoher Lage,
Den Himmel, zwar von Körpern nie erſtiegen,
Kann doch des Geiſtes kühner Aar erſtiegen.
Zum Himmel dringt des Beters fromme Klage.

Der Herr behauptet ruhig ſeinen Sitz,
Als Reiſediener hält er ſich den Blitz,
Der fährt herum auf donnernden Geſchirren,
Man hört die Hufe ſeiner Roſſe klirren,
Dazwiſchen ſtößt ins Horn mit ſchrillem Ton
Der Schwager Sturm, der barſche Poſtillon,

Das reiche Trinkgeld redlich zu verdienen:
Der alte Zecher! locken ihn *Zechinen?*
Denn ewig ausgetrocknet lechzt ſein Gaum,
Ein Wolkenbruch erſättigt ihn noch kaum.

Die grauen Wolken ſind die grauen Säcke,
Worin der ungeprägte Mammon ruht.
Erſt losgerieſelt aus der Aetherdecke
Reift ſegnend ihre Frucht die Silberfluth
Und Völker ſchwelgen von dem Gold der Saaten.

Die Sterne ſind die ſchimmernden Ducaten.
In ſtiller Mitternacht beſchneidet ſie
Ein ſelbſtbeſchnittner, luſtiger Commis,
Sich ſeines Lebens faden Brei zu würzen:
Das ſind die Schnuppen, die vom Himmel ſtürzen.

Nachtwächter iſt mit ſtummem Horn der Mond.
Die Spur des vielen Wachens trägt das blaſſe
Geſicht, nur kärglich wird er abgelohnt,
Und hütet doch ſo treu des Herren Caſſe;
Zu Zeiten ſcheint er voll und rund — allein
Bald ſchrumpfen ihm die Backen wieder ein,
Und wenn er nicht des Pumpens Kunſt verſtände,
Der Mond, es wäre längſt mit ihm zu Ende.

Dem lieben Gott ſind alle Leute ſchuldig,
Und dennoch wird er nimmer ungeduldig.
Vor Ihm iſt keine Flucht, das weiß er ja,
Vor Ihm verſteckt uns kein Amerika.
Gott Selber hat die Borgerei erfunden:
Gott Selber hat zwei Bären angebunden,
Den kleinen und den großen. Aufgeblickt!
Am Himmel ſtehn ſie Nachts in Gold geſtickt.
Gott creditirt uns durch das ganze Leben,
Dann müſſen wir die Pfunde wiedergeben.
Will Einer nicht, dem ſchickt er Knalls und Falls
Den Tod als Exſecutor auf den Hals,
Der ſperrt den Trotzkopf in die Wechſelſtube,
Da ſitzt er nicht, da liegt er — in der Grube.

Nante Kreidepüpel

oder

Der Pumper.

Viertelſtündiges, kurz und bündiges Heldengedicht in V. Geſänglein.

I. Pumpers Erdenwallen. — II. Pumpers Tod. — III. Pumpers Grablegung. — IV. Pumpers Grabſchrift. — V. Pumpers Jenſeits. —

(Aus der humoriſtiſchen Originalverleſung in der deutſchen Buchhändlerbörſe den 10. December 1842.)

I.

Pumpers Erdenwallen.

O Hörer hört, o Leſer leſt,
Es iſt einmal ein Mann geweſt,
Der lebte ſonder Sorgen
Sein Lebelang vom Borgen.
Geboren ward er Anno Zwei,
Und wann er ſtarb iſt einerlei.
Hieß Nante Kreidepüpel,
Ward aber „Schuldenrüpel"
Genannt im Mund der ganzen Welt.
Kein Apfel weit vom Stamme fällt,

Aus Pferch wird keine Perle:
So war's mit dieſem Kerle.
Der Vater pumpte wie der Sohn,
Die Großemutter pumpte ſchon,
Bewies denn auch der Knabe
Die hohe Himmelsgabe,
Es blieb der Jüngling nicht zurück,
Dem Mann gelang manch Meiſterſtück,
Er trieb die Kunſt ins Arge,
Er pumpte bis zum Sarge.
Und war ein Wuchrer noch ſo wach,
Und war ein Geizhals noch ſo zach,
Und ſchrie ein Jude weh und ach
Von hinten und von vorne
Vor Geiz und Angſt und Zorne,
Er mußte ſeinen Beutel ziehn,
Es half ihm kein Geſpreize,
Denn Nantens Finten fingen ihn,
Viel Zinſen haben Reize;
Profit behagt dem Geize,
Und Nante ſchrieb ſehr unbeſorgt,
Bekam er 100 Mark geborgt:
300 ſei er ſchuldig.
Er dachte: ſchreiben läßt ſich viel,
Papier iſt gar geduldig;
Und zahlen war ja nie ſein Ziel.

Man mußte Nantem borgen,
Sonſt blieb er ſtehn bis morgen
Und, that es Noth und mußte ſein,
Bis übermorgen obendrein.
Die größte Kunſt auf Erden
War, Nanten [illegible].
Der Drängler wich und wankte nicht,
Und gab man ihm, er dankte nicht,
Denn — weiß es Gott — bekam er's,
Selbſt vom Altare nahm er's.
Es wurde Jeder angerumpt.
Kein Gaſſenjunge rockzerlumpt
Und hemdzerfetzt und kreuzzerplatzt
Blieb frei vor dieſem Freier,
Er ward von Nantem brandgeſchatzt;
Der nahm den letzten Dreier.
Zwar „lieh" er nur, doch wo er lieh,
Da war er ſtets Activum
Und, wer ihm lieh, Paſſivum.
Es überſteigt die Phantaſie.
Im Leben hatte wol noch nie
Ein Menſch ſoviel „Verwandte"
Als Kreidepüpels Nante.
Ihm reichte Cäſars Julius
Im Pumpen nicht das Waſſer.
Der Cäſar trieb's bis ultra plus.

Der Nante trieb's noch graſſer.
Daß Cäſar nie im Schuldarreſt
Geſeſſen hat, ſteht claſſiſch feſt.
Wie öfters Nante „brummte",
Wer Das zuſammenſummte
Ich glaube, der verdummte!!
Es hörte manchmal gar nicht auf.
Wir kommen ſpäter wieder drauf.
Jetzt etwas Kleinigkeiten
Von Nantens Eigenheiten:
Ihm ſchmeckte keine Flaſche Wein
Er mußte ſie noch ſchuldig ſein.
Er hätte jeden Biſſen
In's Kehrichtfaß geſchmiſſen,
Wofür dem armen Speiſewirth
Ein rother Pfennig baar geklirrt
Ihr meint, ich übertreibe?
Gott! gegen Nantens Pumperei
War alles Pumpen Lumperei.
Glaubt wörtlich, was ich ſchreibe
Er pumpte mit Titanenkraft,
Er hatte Schulden rieſenhaft,
Mehr Haare hat die Judenſchaft
An ihrem Gſauleibe
Seit Jacobs Traume nicht gezählt.
Dieß Bild iſt noch zu matt gewählt

Mir Stümper fehlt's an Bildern.
Gott, pumpte mir mein Freund Homer
Zur heute nur ſein Bilderbeer,
Wie wollt ich Nanten ſchildern!
Seit Leipzig an der Pleiße ſteht
Und nicht von Ort und Stelle geht,
Seit dieſen ganzen Zeiten
Und halben Ewigkeiten
Ward kein Student dort inſcribirt,
Und war's der ſchlauſte Schlaukopf,
Der einen ſolchen Pump riskirt,
Wie Nante noch als Graukopf.
Er hatte ſelbſt in Bonn ſtudirt,
Ward aber nach drei Tagen
Schon wieder ermatriculirt,
So häuften ſich die Klagen.
Er pumpte gleicher Zeit Decan,
Senat, Concil und Rector an,
Die ganzen Profeſſoren,
Lectoren und Doctoren,
Docenten und Magiſter,
Studenten und Philiſter.
Bonn war der Teich und Er der Hecht,
Zum Schnappen kam ihm Jeder recht,
Er leimte ſelbſt den Karcerknecht

Und alle drei Pedelle
Mit Taſchenſpielerſchnelle
Paſtoren, alte Weiber
Und junge Schweinetreiber,
Gaviller, Rattenfänger,
Concert- und Opernſänger,
Choriſten und Statiſten
Erlagen ſeinen Liſten;
Geladne Stadtſoldaten,
Und todte Literaten
(Denn welche, die noch leben,
Vermögen nichts zu geben,
Die haben ſchon für's Morgen
Schier ſelbſt genug zu ſorgen),
Zuletzt ſogar das Waiſenhaus.
Ihm ging beinah der Athem aus.
Es liefen ſeinethalb in Bonn
Die Katzen auf dem Dach davon.
Die Hausbeſitzer ließen
Vor ihm die Häuſer ſchließen. —
Dort ging er fort; ihm gaben Rath
Und Bürgerſchaft den Comitat,
Vor Freuden, daß ſich Nante
Aus Stadt und Weichbild wandte.
Der Pumper aber pumpte ſich
Von Bonn zunächſt gen Vieberich

Durchſtrich den Rhein- und Moſel-Strich
(Auch eine ſchöne Gegend)
Und pumpte furchterregend,
Gensdarmeriebewegend.
Vertrieb man ihn an Einem Ort,
So zog er flugs zum andern fort
Und trieb's an allen Orten,
Kein Dichter ſagt's mit Worten.
Die Judenſchaft in Wien und Prag
Beſchwerte ſich beim — — Bundestag
Der aber hatte mehr zu thun
Und ließ die Bagatelle ruhn.

Statt aller Facta nur noch eins,
Zwar gräßlich, aber wahr wie keins.
Wenn alle Schneiderböcke
Die Hoſen und die Röcke,
Soviel er ihnen abgezwackt,
Ihm nicht auf Pump gegeben,
Dann mußte Nante mutternackt
Sein ganzes langes Leben
Vor Froſt und Kälte beben.
Statt deſſen ging er ſtets mit mehr
Als gräflich Brühl'ſchem Pomp einher.
Er ſchien den Pump nur wegen
Des Pompes anzulegen,

Denn Pumpy und Pompy erſchienen ihm
Im höchſten Grade ſynonym.
„Wer backen will, der mahle,
Wer prellen will, der prahle,
Wer pumpen will, der ſtrahle,“
So hieß ſein Satz; „das Aeußre zieht
Wer ſtrahlen will, der pumpe!
Ein Gentleman hat ſtets Credit,
Die keinen han, ſind Lumpe!“ –
So lehrte dieſer große Geiſt;
Ob ſein Princip ſich wahr erweiſt,
Mag Jeder ſelbſt erproben
Und, wenn, den Meiſter loben.

Wie groß im Pumpen, war er doch
Im Fahrenlaſſen größer noch:
Nie nahm der Mann Geſchenke.
„Was denkt ihr, was ich denke?!“
So ſprach er ſtets mit ſtolzem Sinn,
Warf Einer ihm zehn Thaler hin,
Wer zehn verſchenken wollte
Und tauſend borgen ſollte.
Nein, Nante pumpte recht und ſchlecht
Nach ganz ſolidem Wechſelrecht.
Traun, ſeine Wechſelbriefe
Darg keine Meerestiefe,

Wo ſelbſt das Senkblei Grund vermißt,
Geſchweige denn zu ankern iſt.
Kein Bauer machte Häckſel
So ſchnell als Nante Wechſel.
Auf Wechſel ſaß er 40 Jahr,
Und als die Zeit vergangen war,
Erſahn die Creditores,
Daß Zeit und Geld kapores.
So lernen Juden Mores.
Je länger Nante ſitzen blieb,
Je mehr gewann er's Sitzen lieb.
Da ſchwamm der Conſequente
In ſeinem Elemente:
Dem dolce far niente.
Der Brummer Nante zeigte ſich
Im Brummen unerſchütterlich. — —
Ihr lieben Wechſelſtuben!
Ihr füttert Jeden mütterlich
Und bleibt er unerfütterlich,
Dann ſchickt er ſeinen Buben
Auf Pump in's Italiäner-Haus
Und ſtopft den Wanſt mit Auſtern aus.
So that auch unſer Nante,
Der ſtets auf's Pumpen brannte.

Ich brauchte tauſend Tage Zeit
Und abertauſend Nächte,
Sobald ich jeder Einzelheit
Erzähleriſch gedächte.
Er wurde ſchon auf Pump getauft
Der Pfaffe hat ſich's Haar zerrauft,
Doch keinen Deut erhalten
Vom Jungen noch vom Alten
Die Wiege ward auf Pump gekauft,
Sogar das Ehebette
Für Nantens Frau, Nanette.
Drin lagen ſie, die treuen Zwei,
Und heckten nichts als Prellerei,
Studirten um die Wette.
Doch endlich, im zwölften Jahr
Nach ihrer Hochzeitsnacht, gebar
Die Frau dem Mann ein Kindlein.
Was lange währt, wird gut; ſo ſpricht
Ein alter Spruch. Hier log er nicht.
Das Würmchen in den Windlein
Verrieth ein ſolches Erbgenie,
Daß ſchon nach vierzehn Tagen
Ein Werk von ihm: „Die Theorie
Des Pumps für alle Lagen"
Erſchienen und vergriffen war.
Wie freute ſich das Aelternpaar,

Das ſolche Frucht getragen!
Dies Werk, „das Buch des Säkulums,“
Ward jussu Miniſteriums
Zum Heil des großen Publikums
Von Alvensleben eilig
In alle Sprachen überſetzt.
Der Papſt in Rom ſprach's heilig.
In Preußen confiscirt man's jetzt.
Hat hengſtenberger Gründe.
Als wäre Pumpen Sünde!

II.

Pumpers Tod.

Wie Nante lebte, ſtarb er auch:
Er pumpte bis zum letzten Hauch.
„Und als er kam zu ſterben,“
An Schulden kröſusreich,
„Gönnt' Alles ſeinem Erben,“
Die Schulden mit zugleich.
Ging hin zum Schreiner, wankend,
Auf mürben Beinen ſchwankend,

Und pumpte ſich den ſchönſten Sarg,
Ein königswürdigſchönrer Barg
Noch ſchwerlich einen Todten:
Aecht Libanóniſch Cedernholz,
Der Deckel ächten, rothen,
Gediegnen, ſchweren Peru-Golds;
Denn unſerm Ungeheuer
War nichts auf Pump zu theuer.
Zwei Stunden ſpäter lag er drin,
Verklärt vom Scheitel bis zum Kinn.
Ein Siegeslächeln zierte noch
Das Angeſicht der Leiche.
Im Tode triumphirte noch
Der bleiche Streichereiche.

III.

Pumpers Grablegung.

„Was rennt das Volk, was wälzt ſich dort
Die langen Gaſſen brauſend fort?“
Welch Trotten, Treiben, Traben?
Was mag die Menge haben?

Nichts. — Nante wird begraben.
Doch welch Gekrächze, welch Gekreisch,
Wie Drillionen Raben?
Horcht, horcht! sie fordern Nantens Fleisch,
Die harten Shyloks-Herzen!
Doch lebt ein Trost in dieser Noth,
Ein fetter Trost: der magre Tod.
Kein Todter fühlt mehr Schmerzen,
Und todt ist Nante, todt total,
Todt bleibt er, Ein für alle Mal. —
Die Manichäer laufen
In dicken großen Haufen
Mit athemlosem Schnaufen
Der schwarzen Leichenkutsche nach,
Drin Nante liegt, dem's Auge brach,
Der aller Welt ihr Geld versprach
Und, daß er Keinem Wort hielt,
Für ganz am rechten Ort hielt.
Drum schimpften, schmähten, schmähten sie,
Drum grollten, gröhlten, krähten sie:
„Er hat sich schlecht betragen,
Starb ohne was zu sagen,
Er konnte doch erst fragen!
Nein aus Malice starb der Schuft!
Ihm wächst die Hand heraus zur Gruft!
Die Hölle wird ihn plagen!" — — —

Als Orleans beſtattet ward,
Da drängten neunzig Tauſend,
Doch war der Drang nicht halb ſo hart,
Nicht halb ſo graß und grauſend,
Wie hier bei Nantens Leichenzug.
Die Stadt, ſie war nicht weit genug,
Nicht groß genug, nicht breit genug,
In ihren hundert Gaſſen
Die Menſchenfluth zu faſſen.
Sie hatte ja das wilde Thier,
Den Pöbel, losgelaſſen.
Gebrülle dort, Gebore hier,
Dort hieß es „Eſel!“ — „Ochſe!“ hier,
Und andre Komplimente,
Auf welche kein Studente
Nicht nach dem Schläger rennte.
Nicht ſie einmal vertrugen ſich,
Sie pufften, knufften, ſchlugen ſich,
Wer? — Nantens Manichäer.
Kein Wuchrer iſt dem andern hold:
Gelb ſieht der Neid aus, gelb das Gold.
Doch ſtill, ihr Herrn Hebräer!
Der Leichenzug kommt näher.

Auf ſammtnem Kiſſen trägt der Schaar
Ein ſchwarzgekleidet Männerpaar

Voran den Pumperorden,
Drum mancher Fürſt vergebens warb;
Nur Nantem war, kurz eh er ſtarb,
Direct aus Britiſch-Norden
Der Schmuck geſendet worden.
Die Königin von Engeland
Verleiht nicht blos das Hoſenband
Mit ihren zarten Händchen,
Nein, auch das Pumperbändchen.
Warum? das weiß man nicht genau
Es perſifflirt die hohe Frau
Dadurch in allen Hulden
Wahrſcheinlich Englands Schulden. —

Zurück zu Nantens Todtenfeſt;
So ſchwer ſich's auch beſchreiben läßt,
Hört zu! ich will's beſchreiben,
Und ſollt ich ſtecken bleiben.

Auf unbekränztem Leichentuch
Erblickt man Nantens Schuldenbuch
Empor gen Himmel ragen.
Kaum kann der Leichenwagen
Dies Buch der Bücher tragen,
Es gleicht dem Dom, es gleicht dem Thurm,
Von dem herab dem Menſchenwurm

Die kurzen Stunden ſchlagen;
Ein Buch, das ſelbſt kein Kotzebue
Zuſammenſchmieren könnte,
Und wenn man ihm — 's iſt viel — dazu
Drei Menſchenalter gönnte ...
Sobald ſie dieſes Buch erſchaut,
Die Manichäerhorden,
Und Nantens Pumperorden:
Erſchollen ihre Klagen laut.
Kein Bräutigam von ſeiner Braut
Iſt ſo bejammert worden.
Wie greinten ſie, wie weinten ſie!
Wie ward ihr Thränenregen
So ſchnell zum reichſten Segen!
Vertrocknet lechzten wie noch nie
Die Felder allerwegen.
Aus blieb der Wolken naſſer Sohn
Beinahe neunzehn Wochen ſchon.
Der Waſſermühlen Klapperton
Verſtummte zum Erbarmen,
Der Hunger knipp die Armen.
Die Reichen gaben Schmaus auf Schmaus
Und machten ſich den Teufel draus
Und lebten wie im Himmel.
Die Armen in der Hungersnoth

Zernagten ſich an trocknem Brod,
An trocknem Brod mit Schimmel.
Da half denn Nantens Leichenzug,
Der Waſſer in die Flüſſe trug
Für fünfundzwanzig Jahr genug,
So viele Thränen weinte
Der ſonſt ſo herzverſteinte
Verſtockte Manichäer-Chor.
Den Oekonomen kam es vor,
Als ſei dem Land zum Frommen
Ein Wolkenbruch gekommen.
Doch als die Thränendrüſen leer,
Begann das Manichäermeer,
Der Wuchrer wildes Wogenheer,
Zu raſen und zu wüthen:
Die Judenaugen glühten;
Die Rachegöſen ſprühten;
Ein Zeterlärm, ein Mordgeſchrei!
Doch Nantem galt das einerlei,
Er war ja jetzt ein Engel.
Auch kam der Chef der Polizei
Mit ziemlich tauſend Mann herbei
Und nahm die rohen Bengel
Beim dicken Manichäerfell
(Man nennt das: arretiren),

Und ſchleifte ſie in's Stock-Hotel
(Man nennt das: frei logiren).
Dort ruhten ſie vom Wuchern aus,
Bis unſer Held, das kluge Haus,
Der ſogenannte Nante,
Der aller Welt bekannte
Und aller Welt verwandte
Und aller durchgebrannte
Berühmte Pumpgigante,
Der nie um Baar in Sorgen war,
Vor jeder Fahr geborgen war.
Sein Staub in ſeinem Grabe
Iſt ſeine ganze Habe.
Wer dieſe Habe haben will
Und aus dem Grabe graben will,
Der komme mit dem Spaten:
Doch muß ich ihm verrathen:
Er riecht bereits, der Braten.
Wem lüſtet, ihn zu pfänden,
Zerfällt das Pfand in Händen

IV.

Pumpers Grabſchrift.

Hier ruht er nun, der nie geruht,
Sobald es galt zu pumpen,
Der nur gelebt, um fremdes Gut
Mit Allgewalt zu pumpen,
Der ſtets beſtrebt, bei Hart und Weich,
Bei Warm und Kalt zu pumpen,
Bei Groß und Klein, bei Arm und Reich,
Bei Jung und Alt zu pumpen.
Er ſchien vom Schickſal eingeſetzt,
Von Gott beſtallt, zu pumpen;
Ihn hindert ganz allein für jetzt
Sein Aufenthalt, zu pumpen;
Er wartet, bis in Grabes Nacht
Mit Weltgerichtsposaunenmacht
Befehl erſchallt zu pumpen.*

* Dieſer Seele gebührte eine Ghaſele.

V.

Pumpers Jenſeits.

Nun pumpt er Gott im Himmel an,
Denn Pumpen iſt ſein Futter,
Und morgen kommt der Teufel dran
Und dann mit Dampf und Eiſenbahn
Des Teufels Großemutter.

Inhalt.

	Seite
Vorrede	3
Herausforderung	7
Weinlied	7
Flaschen und Taschen	9
Bier-Hymnus. Sr. Maj. dem König Gambrinus unterthänigst zu Füßen gelegt	10
Der Sachse an Luther	12
Herbstesstolz	13
Frühlingsrache	13
Lustige Histörchen. Humoristische Originalvorlesung, gehalten in der deutschen Buchhändlerbörse zu Leipzig am 10. December 1842. Mit einem Anhange: Gereimtes und Ungereimtes	15
Vorwort an das Auditorium	15
Getauft und beschnitten	17
Weinsorten	20
Mißverständnisse	23
I. Hier trinkt man fremde Biere	23
II. Hier wird Bier geschenkt	26
Mondflecken	29
Grobheit	31
Einer für Sieben	33
Der Knipp beim kleinen Manne	37
Triumph der Homöopathie oder „der Katzenjammer heilbar"	41

Seite

Frage und Gegenfrage 51
Anhang: Gereimtes und Ungereimtes 53
Trinkzwang. (Nach Anakreon dem alten.) . . 53
Himmel und Hölle. (Von Anakreon dem modernen.) 55
Elegie an meinen Durst 59

Der Friedhof. Humoristische Originalvorlesung, gehalten in der deutschen Buchhändlerbörse zu Leipzig am 11. December 1841 60
Einleitung für die Zuhörerschaft 60
1. Grabschrift des Hundes Fidel 63
2. = des Studiosus Treu 64
3. = des Studiosus Flaus 65
4. = des Mannes mit der Nase . . . 66
5. = des Jünglings 67
6. = des Treppenfeindes 69
7. = des kleinen Dünnen 71
8. = des großen Dicken 77
9. = des Burgemeisters 80
10. = des Communalgardisten 82
11. = des Wiedertäufers 85
12. = des Königs von Thule 86
13. = noch eines Königs 86
14. = des Tantalus 87
15. Sphärenmusik 88
16. Grabschrift des Literaten 89
17. = des Stillen 93
18. = des Einsylbigen 94
19. = des Riechers 95
20. = für —? 96
21. = des Pädagogen 99
22. = des Unwillkürlichen 104
23. = des Dichters 106
24. = des Hegelianers 107
25. = des Krugianers 108
26. = des durchgebrannten Geizhalses . 115

Seite

28. Grabſchrift des Weinreiſenden 121
29. : des Fechters 126
30. : des Humoriſten 131

Nichtfaßlicher Anhang:

Grabſchrift der kölner Frage 135
Grabſchrift des Teufels 136
Ränie des Muckers beim Tode des Teufels . . . 137
Gott der Banquier 139

Nante Kreidepüpel oder der Pumper. Viertelſtündiges, kurz und bündiges Heldengedicht in V. Geſänglein 142

I. Pumpers Erdenwallen 142
II. : Tod 152
III. : Grablegung 153
IV. : Grabſchrift 160
V. : Jenſeits 161

Druck von Ernſt Stange in Leipzig.